

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
(Eigenes Haus.)

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht
annehmen, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Voreinzahlung der billigen fest-
gestellten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postsparkassen-Konto 20.690

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
(Eigenes Haus.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahrsjährig . . . K 12.80

Für Cilli mit Zustellung ins

Haus:

Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahrsjährig . . . K 12.80

Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 90.

Cilli, Sonntag, 11. November 1906.

31. Jahrgang.

Ein großzügiges Werk.

Die Gemeindeauschussung vom Freitag brachte eine Reihe bedeutsamer Entscheidungen, darunter ein großzügiges Werk, an dem mitgewirkt zu haben, jeder Gemeindeauschuß der da mit einem festen und freudigen „Ja“ stimmte, und das taten alle am Beratungstische Erschienenen, sich noch in späten Tagen, wenn der gestiftete Nutzen noch sinnfälliger zu Tage liegt, als Verdienst und zu hoher Ehre anrechnen wird.

Nach allen Richtungen der Windrose suchte sofort die Kunde von der gesetzten Tat durch den Draht; jeder der im Saale erschienenen Bericht-erstatte, darunter diesmal auch Slovenen, suchte sofort sein Blatt dahin zu verständigen, daß der Würfel gefallen sei. Fürwahr, ein guter Maßstab und Wertmesser für die Bedeutung der getroffenen Entscheidung! In Sonderheit die beiden Slovenen, die mit angehaltenem Atem auf die Entscheidung lauschten, fuhren wie von der Tarantel gestochen von ihren Sätzen auf, um nach der Türe zu stürzen, als die Hände der Abstimmenden in die Höhe flogen und die Heilrufe durch den Saal erklangen. Aber dafür erbricht ganz Slovenien zur Stunde seine Galle auf Holzpapier.

Um nicht länger in Rätseln zu sprechen, das großzügige Werk nennt sich:

Gründung einer deutschen Volksschule in Gaberje.

Und nicht etwa eine armselige Dorfschule wird man den Bewohnern Gaberjes hinstellen, sondern eine Bildungsfabrik mit hellen lichten Räumen, ausgestattet mit der zweckmäßigsten Einrichtung, ein Gegenstück zur städtischen Mädchen-

schule. Gewappnet vom Kopf bis zum Fuß, wie Pallas Athene dem Kopfe des Gottes entsprang, so steht auch die neue Pflanzstätte deutscher Bildung mit einem Schlage fertig wie aus einem Guß vor uns da. Je fünf Klassen, für Knaben und für Mädchen und einen Kindergarten wird die Anstalt bergen.

Ohne Phrase! Für die Verhältnisse einer Stadt wie der unseren eine Großtat die sich mit ehernem Griffel für dauernde Zeiten in die Geschichte unseres Gemeinwesens einschreibt.

Daß es uns ermöglicht wurde, Wirtschaft- und nationale Abwehropolitik, die sich hier innig durchdringen, in großem Maßstabe zu betreiben, haben wir dem Deutschen Schulvereine zu danken, der uns mit einer **Liebesgabe von 100.000 Kronen** bedacht hat. Für Cilli, das man nicht umsonst den „behüteten Augapfel der Nation“ benannt hat, war ihm kein Opfer zu groß. Der Gemeindeauschuß hat denn auch den Gefühlen inniger Dankbarkeit würdigen Ausdruck verliehen und der diesbezügliche Antrag auf Abstattung des Dankes ward unter Heilrufen auf unseren hehren Schutzverein angenommen.

Gewiß, auch die Stadt hat Opfer auf sich genommen, allein die Gegenwerte, die sie dafür eintauscht und zwar nicht nur auf moralischem Gebiete, sind nicht unbeträchtlich. Der Ueberfüllung der bisherigen Knabenvolksschule kann ein Ende gemacht und der Unterricht damit nutzbringender gestaltet werden, ganz abgesehen davon, daß in absehbarer Zeit an die Stadtgemeinde gebieterisch die Notwendigkeit herangeraten wäre, zur Unterbringung der immer mehr anschwellenden Parallelklassen einen Neubau aufzuführen, für den dann

Trains sei in erster Linie dieser Waffe und ihren Bedürfnissen zuzuschreiben. Vor der Schlacht noch zwingt die Artillerie zu ausgedehnter Unterbringung der Truppen. Die Anmarschlinien müssen mit Rücksicht auf die schwerfällige Waffe gewählt werden; und der Grundsatz: „Der beste Weg ist der kürzeste!“ wurde nur der Artillerie wegen geschaffen, hat für Infanterie aber nur sehr bedingt Geltung — er bedeutet gewöhnlich einen erschöpfenden Umweg. In der Einleitung des Kampfes verrate die Artillerie durch ihr Feuer den Anmarsch, die Stellung, die Gruppierungs- und Kräfteverhältnisse. Die Infanterie werde aber, um der Artillerie für diesen immer ganz unnützen Einleitungskampf die nötige Zeit zu lassen, zurückgehalten. Das Artilleriefeuer schade erwiesenermaßen dem Gegner nur sehr wenig, bedrohe aber im Verlaufe des Kampfes unausgesetzt die eigenen Truppen, welche überschossen werden, und muß während des Entscheidungskampfes überhaupt schweigen. Um der Artillerie möglichst viel Zeit zu geben, ihr nutzloses Spiel zu treiben, werde die Entscheidung verzögert. Während die Infanteriemassen, als Reserven hinter der Feuerlinien positioniert, sich wehrlos zusammenschließen lassen müssen, halte man die Feuerlinie so schwach als nur möglich. Die in diese erste Linie beordneten Abteilungen haben das Gefühl der Unzulänglichkeit; sie betrachten sich als einfach hingeopfert, und bei der ganz zwecklosen Hinauszuhaltung der Entscheidung sei es kein Wunder, wenn schließlich das Entsetzen einreißt. Der Verfasser tritt für die Schaffung des mächtigsten, dabei aber billigsten Heeres, das ist des Infanterie-Heeres ein. Ein

keine Unterstützung zu finden wäre. Auch erfährt Cilli durch die neue Schulanstalt weiterhin seine Ausgestaltung in der Richtung als **Schulstadt**, die ihren Bewohnern Verdienstgelegenheiten bieten soll. Wir haben weiters die deutsche Schule als eine der wichtigsten Stützen des Deutschtums im Unterlande einzuschätzen und gerade Gaberje mit seinen 2500 Einwohnern, von denen die Hälfte sich zum deutschen Volke bekennt, hatte es nötig, gegen die Slavisierung Deckung und Rückhalt zu finden, denn siele Gaberje in die Klauen des Gegners, so wäre auch Cilli arg bedroht. Es sei hier nur an Brünn erinnert, das von seinen Vorstädten aus national am meisten bedroht wird und es sei auf andere mährische Städte verwiesen, die von den Vorstädten erdrückt und erobert wurden. Daß die Gefahr für Gaberje nicht zu unterschätzen war, beweist ein Gang durch die Hauptstraße; in auf-fallender Menge drängen sich rein slovenische und gemischtsprachige Geschäftsschilder vor.

Die Slovenen verhehlen sich nicht die Tragweite der vollbrachten Tat. Eine tiefe Niedergeschlagenheit hat sich ihrer bemächtigt. „Das Glück von Edenhall“, die Hoffnung auf die Eroberung des aufblühenden Borortes liegt zertrümmert zu ihren Füßen und jeder Splitter fliehet. In beweglichen Jammerklängen trägt die Domovina ihr Leid vor; ihr gilt die neue deutsche Schule als der Totengraber des Slovenentums in Gaberje. In ehrliche Beklammern mischt sie ein Phrasengeklänge, das den Stempel einer widerlichen Mache trägt. Slovenski Narod rast und will ein Opfer haben. „Slovenec“ aber prägt ein Wort, das dem „Finis Poloniae!“ gleicht, das man Roszinski in den Mund gelegt hat. Im Volatavo

solches nur aus Infanterie bestehendes Heer würde die Einführung der einjährigen Dienstzeit und eine wirkliche sowie gerechte Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht sofort ermöglichen. Alle für Heereszwecke bewilligten Mittel fländen für die bestmögliche Bewaffnung, Ausrüstung und Ausbildung der einzig realen Waffe zur Verfügung. Der gedrückte Geist der Infanterie müßte sich heben, wenn Nebenwaffen nicht mehr beständen, mit welchen immer ein durch nichts gerechtfertigter höherer Kultus getrieben wird. Schon bei der Mobilisierung würde sich die Ueberlegenheit eines nur aus Infanterie bestehenden Heeres geltend machen. Das zum Gewehre greifende Volk verwandelt über Nacht sich in ein Heer von größtmöglicher Stärke. Und zu einer Zeit, da ein mit Artillerie und Kavallerie geeigneter Gegner kaum mit den Aufmarschtransporten aus dem Landesinnern beginnen könnte, würde das Infanterieheer mit fliegenden Fahnen bereits flott gegen die Hauptstadt des Feindes rücken. Die Einfachheit der Leitung, die Sicherheit der Funktion eines solchen Heeres, würde die Energie des Führers heben; und diese Energie der Führung müßte sich mit dem Elan des freien, unbehinderten Infanterieheeres multiplizieren, zum Quadrat erheben. Alles könnte man mit einem solchen Heere wagen. Außer Strömen und Meeren kennt die Infanterie keine Hindernisse; jeder Aufgabe sei sie gewachsen, denn sie kämpft unter allen Umständen und überall, auch auf Gletschern und in Urwäldern, sei es bei Tag, sei es bei Sturm oder Nacht.

Ab Abschaffung der Kavallerie und Artillerie.

Zur Verlage von Ebin und Wittmann in München ist soeben eine Schrift erschienen, welche den Titel „Kavallerie und Artillerie über Bord!“ führt. Der Verfasser derselben, ein k. u. k. Offizier verlangt darin die Abschaffung der genannten zwei Waffen und begründet seine Anschauung in interessanter Weise. Statt der Kavallerie — die der Autor „einen unnützen Bauernhaufen, der da mitreitet“, nennt — schlägt er die Einrichtung eines nur aus Intelligenz, d. h. aus Offizieren und geschulten, länger dienenden Unteroffizieren bestehenden „Auflärungs-Korps“ vor. Es sei längst erwiesen, daß die Infanterie die Verschleierung der eigenen Verhältnisse, und zwar viel besser als Kavallerie, zu besorgen vermag, ferner, daß diese vorgeschobene Infanterie den auflärenden Reitern den sichersten Rückhalt bietet und überhaupt den ganzen Dienst der Kavalleriekörper übernehmen kann.

Ueber die Artillerie bricht der Verfasser der Aufsicht erregenden Schrift geradezu den Stab. Nicht nur als unnütz und wertlos, ja geradezu als verderblich wird die Artillerie bezeichnet. Sie raube im Vereine mit der Kavallerie alle Mittel, die Hauptwaffe, die Infanterie, auf die höchstmögliche Stufe zu heben, im Kriege werden sie zum Bleigewicht an deren Füßen. Unzählige seien die Schwierigkeiten, welche die Artillerie am Marsche, im Kantonement, im Lager verursacht; und die monströse Riesenhaftigkeit der modernen

ruft er aus: „Tužno Celje!“ Trauriges, düsteres Celje! Daß darin auch eine Bosheit gegen die Slovenischliberalen steckt, die den Klerikalen ein „Trauriges Kärnten“ auf das Kernholz gesetzt haben, sei nur nebenbei bemerkt.

Die mannhaften Siebenbürger Sachsen, dann die ins polnische Land versprengten deutschen Ansiedler setzen Gut und Blut an die Erhaltung ihrer Schule und trohen damit selbst ihrem Gegner, der sich nicht sobald zur Anerkennung fremder Größe und Heldentums durchzuringen vermag, Achtung ab. Diesen Vorbildern haben die Cillier nachgeeifert, als sie auch die Opfer, die mit dem Werke verbunden sind, auf sich nahmen.

Die deutsche Volksschule in Gaberje möge wachsen, blühen und gedeihen! Leutnant Wede.

Die Altersversicherung der Privatbeamten.

Die Gesetzesvorlage betreffend die Alters- und Invaliditätsversicherung der Privatbeamten, welche vom Abgeordnetenhaus bereits im Jänner beraten worden ist, wurde nunmehr auch vom Herrenhaus in seiner letzten Sitzung angenommen. Die Sanction der Vorlage dürfte bald erfolgen. Im Hinblick auf das große Interesse für die Bestimmungen des Gesetzes sowohl in den Kreisen der Angestellten als auch der Chefs seien nachstehend die wesentlichsten Punkte wiedergegeben:

Der Bezug der Pension ist an eine vierzigjährige Dienstzeit gebunden oder richtiger gesagt an die Entziehung von 480 Monatsbeiträgen, wenn nicht vorher Invalidität eintritt. Die Höhe des Altersbezuges ist verschieden und richtet sich nach dem Jahresgehalt. Die Beitragsleistung beträgt durchschnittlich jährlich etwa 10 Prozent der versicherten Summe und wird in Monatsraten entrichtet, zu welchem die Arbeitgeber zwei Drittel und der Beamte ein Drittel leisten. Als die kleinste Monatsprämie sind 6 und als die höchste 30 K in Aussicht genommen. Privatbeamte mit einem Gehalt von 7200 K zahlen die ganze Prämie.

Das Gesetz soll ein Jahr nach seiner Publikation in Geltung treten. Männliche Beamte, welche bereits älter als 50 Jahre sind und Frauen mit über 40 Jahren, genießen eine Versicherung im wahren Wortsinne nicht. Sie haben zwar ebenfalls die auf sie entfallende Prämie zu zahlen, erhalten aber im Falle der Invalidität oder mit erreichten 65. Lebensjahr, welches als die höchste Altersgrenze zur Auszahlung der Pension angenommen ist, die eingezahlten Summen nebst dreiprozentiger Verzinsung ausgezahlt. Für sie wird es sich also um so eine Art Sparpfennig handeln.

Für die Ehre der Geliebten. Ein bekannter Newyorker Rechtsanwalt, dessen Namen dafür bürgt, daß seinen Worten Glauben beizumessen ist, hat dieser Tage eine wohl einzig dastehende Geschichte von der heroischen Opfertat eines amerikanischen Studenten für die Ehre seiner Geliebten verlauten lassen. Vor etwa 1 1/2 Jahren war der junge Mann, der bei seinen Freunden ebenso beliebt wie von seinen Professoren geachtet war, zum namenlosen Schmerze seiner Eltern plötzlich verschwunden, ohne daß jemand seine Spur entdecken oder sein Verbleiben auch nur ahnen konnte. Jetzt weiß man, daß er als vermeintlicher Eindringling unter falschem Namen zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt wurde und fast schon die Hälfte seiner Strafzeit in Sing-Sing verbüßt hat. Und weshalb hat er, der Unschuldige, ein derartiges Martyrium auf sich genommen? Weil er bei einem nächtlichen Besuche in der Wohnung seiner Geliebten, einer verheirateten Frau, von dem heimkehrenden Ehemanne entdeckt wurde und kein anderes Auskunftsmitel fand, um die Ehre der von ihm Angebetenen zu retten; Die tragische Geschichte des jungen Mannes wurde dem Anwalt von der Frau selbst erzählt, nachdem sie inzwischen Witwe geworden und dadurch freie Hand bekommen hatte, dem Unglücklichen beizuspringen, ohne sich selbst zu kompromittieren. Es soll nun ein Gnadengesuch an den Gouverneur gerichtet werden, um den Unschuldigen schnellstens aus dem Zuchthause zu erlösen. Uebrigens ist der edlen

Für die Pension der wirklich Versicherten sind sechs Klassen in Aussicht genommen, und zwar die erste Klasse mit 600 bis 900 K, die zweite mit 900 bis 1200 K, die dritte mit 1200 bis 1800 K, die vierte mit 1800 bis 2400 K, die fünfte mit 2400 bis 3000 K und die sechste mit über 3000 K. Der Anspruch auf die Pension beginnt mit zurückgelegtem 10. Dienstjahr und beträgt in der ersten Klasse 180, in der sechsten 900 K; er wächst jährlich um 9 bis 45 K. Der Witwenbezug ist mit 50 Prozent bemessen, der Erziehungsbeitrag für Kinder mit 25 Prozent. Der Gesamtbezug der Witwe mit den Waisen kann aber nicht höher sein, als der Pensionsanspruch des Mannes gewesen wäre. Die Alterspension erreicht nach vierzigstem Dienstjahr in der ersten Gehaltsklasse die Höhe von 450 K und erreicht in der sechsten Klasse mit 2250 K das Maximum. Versicherungspflichtig sind nach dem Entwurfe alle jene, welche die Stellung von Beamten einnehmen oder ausschließlich geistige Arbeit oder höhere Dienste versehen.

Der Gesetzentwurf leidet an dem einen großen Mangel, daß der Staat selbst nicht mit einer Jahresdotation eingreift. Möglicherweise greift das Haus in dieser Beziehung ein.

Mit den Augen des Feindes gesehen.

Italien wird bereits eifrig zum Anspringen auf Oesterreich dressiert. Man lehrt das Volk in den Oesterreichern den Feind zu erblicken, dem der nächste Kampf gelten soll. Ein solches Zerrbild, wie der Haß es schuf, bringt der in Venedig erscheinende „Adriatico“ aus den Tiroler Bergen. Es heißt da:

„Die Gegend ist schön, trotzdem sie unter der Herrschaft des Habsburger Adlers ist. Ueberall atmet man italienische Schönheit und Lebendigkeit! Natürlich! Das Gasthaus dort ist ganz österreichisch, man sieht die verhassten österreichischen Uniformen, die Suppentopfmützen. Eine Anstischkarte, die bei uns 5 Centesimi kostet, wird mit 20 und 30 verkauft, und wenn man dagegen Einwand erhebt, wird einem mit jener guten Lebensart geantwortet, von der unsere Väter nur zu viele Proben erfahren haben. Das Panorama wird immer schöner. Natürlich — es ist ja italienisch! Aber die Leute passen nicht hinein. Sie sind leider kaiserlicher als der Kaiser, eifriger, ergebener im Dienste des habgierigen Adlers. Alles ist teutonisch, die Straßen, die Häuser, die Gastwirtschaften; wenn nicht der italienische Himmel und die italienischen Berge wären, man könnte glauben, in einem böhmischen Dorfe zu sein. Ueberall die „oktrogotischen“ Laute, hart und knurrig. Ueberall Offiziere ohne Eleganz, vielfach mit Schnürleibern! Von den Soldaten aber ist es besser, zu schweigen, diese sind in ihrer Außerlichkeit geradezu unanständig . . .“

„Nichts Geniales; im ganzen Orte herrscht Krämergeist. Man wird mit der lateinischen Liebesswürdigkeit empfangen, aber mit brutaler teutonischer

Frau, die es ruhig mit ansah, daß ihr Geliebter sich im Zuchthause für sie opferte, die ganze Geschichte auch nicht gerade gut bekommen. Gewissensbisse und eine mitwissende Magd, die ihre Kenntnis der ganzen Geschichte zu fabelhaften Erpressungen an ihr benutzte, haben ihr den Schlaf geraubt. Der Anwalt versichert aber, die etwa 25jährige Frau sehe trotzdem sehr gut aus, und sie mag jetzt ihrem Ritter umso leichter mit höchstem Liebesglück lohnen, als sie in der Wahl ihres ersten Gatten sehr vorsichtig war, und durch dessen Tod Besitzerin eines großen Vermögens geworden ist. Wie man aber aus dieser romantischen Geschichte ersieht, kann davon, daß das amerikanische Leben sich ganz ausschließlich nach Dollars und Cents berechnet, in Wahrheit keine Rede sein. Der Idealismus spielt bei Jungamerika keine kleinere Rolle als bei der Jugend irgend einer europäischen Nation.

Spiegelzimmer sind die neueste Errungenschaft, die nach Ansicht der Tanzmeister und der Lehrer für Körperausbildung in jedem englischen Hause angebracht werden sollen. Ein solches „Spiegelzimmer“ braucht nicht gerade sehr groß zu sein, aber der Boden muß aus blankpoliertem Holze bestehen und die Wände müssen ganz mit Spiegeln bedeckt sein. „Solch ein Zimmer mag vielleicht im ersten Augenblicke als eine unnötige Ausgabe erscheinen,“ so äußerte sich ein solcher Professor für Grazie zu einem Ausfrager, „aber die englischen Frauen werden bald den hohen

Gehalt gerupft . . . Es war Manöver drüben und mein Reisegefährte, Cap. Ed. Coletti, ein Hauptmann unserer Alpini, erhebt sich zeitig, um sich nichts entgehen zu lassen. (Wenn das ein österreichischer Hauptmann hierzulande getan hätte, wäre er sofort ob Spionenverdachts eingelocht worden.) Sehen wir uns einmal die famosen österreichischen Alpenjäger an. Eine lange Reihe grauer Menschen zieht sich mühselig eine Bergwand hinab. Plötzlich durchdringt ein rauher Ton, wie der einer verstimten Trommel, die Lust und beleidigt unser Trommelfell! Es ist ein Gesang! Uns scheint es unmöglich, daß dies ein Lied sein sollte; und doch ist es so! Die Soldaten kommen näher, sie ordnen sich auf Befehl, aber keine Fröhlichkeit ist in ihrem Wesen, plumpe Bursche, unbeholten in ihrer grauen Gewandung, indolent, schweigsam und zugewinkelt, als ob sie zu einem Begräbnis gingen, so schleichen sie vorüber! Welcher Unterschied zwischen diesen Soldaten und unserer schönen Jugend, die wacker und lustig daherschreitet, die lächelnd allen Strapazen widersteht. Nach den Alpenjägern kommen die Dragoner. Die Pferde waren schön und stark, aber die Leute waren vom gleichen Schlage wie die andern. Es mag ihnen schwer werden, mit ihren Musketen und Säbeln vom Pferde herunterzukommen. Viele Unteroffiziere tragen stolz Denkmünzen an die 50jährige Regierungszeit Franz Josephs. Wir spotteten darüber, aber ein Einheimischer (ein Italiener, der merkwürdigerweise nicht italienisch empfindet!) verwies uns das. Cap. Coletti, um sich gewissermaßen dafür zu rächen, machte in dem mit Offizieren gefüllten Gasthaus nationale Propaganda und brachte schließlich eine tschechische Kellnerin dahin, „Viva l'Italia!“ zu rufen, sowie eine andere, eine äppige Maid, zu der Aeußerung, daß die italienischen Alpini sympathischer seien als die österreichischen.“

Welche Heldentat des italienischen Alpinihauptmannes und welcher Takt! Dieser Edel schimpfte dann weiter über unsere Militärmusik, die mit der Fanfare der italienischen Alpini gar nicht verglichen werden könne. Ein Ohrensprenger ist die unsere, während die italienische „Feuer in die Beine, Heiterkeit ins Herz treibt und auch die zu Tode erschöpften rennen macht“. Die „österreichische Soldateska“ besteht aus „t. k. Mantmachern und Kopfhängern“, die zu weinen scheinen, wenn es auch zur Hochzeit geht, während die unsrigen singend zum Tode schreiten.“ Glückliches Italien! Die letzten Kriegserfolge haben ja gezeigt, wie keine bewaffneten Krieger singend und voller Lustigkeit zum Tode gehen. Und damit genug von den Ergüssen dieses italienischen Patrioten!

Politische Rundschau.

Das Streitobjekt zwischen Oesterreich und Italien. „Italia Militare“ veröffentlicht einen vielbesprochenen Artikel über die Ansprüche Italiens

Nutzen dieser Einrichtung erkennen. Die Damen aller anderen Länder erklären, daß selbst die elegantesten englischen Mädchen durch einen Mangel an Grazie auffallen, daß sie aber leicht Anmut und Schönheit der Bewegungen erlernen, wenn sie sich nur recht beobachten. Das „Spiegelzimmer“ wird ihnen nun all ihre Fehler zeigen, wenn sie den Mund zum Singen öffnen, wenn sie gehen, wenn sie laufen und wenn sie tanzen. Jede Geste, jede Form des Auftretens kann die englische Dame in diesem Raume ausprobieren und einüben und sie wird dann bald lernen, wie sie auf die eleganteste Weise die Hand schütteln, lebenswürdig lächeln und kokett flirten muß. Keine Frau, die sich jeden Tag auch nur fünf Minuten in einer solchen Umgebung von „Spiegel“ aufhält, wird ferner der Grazie ermangeln. Alles nämlich, was man bei einem flüchtigen Blick in den Spiegel übersehen, das muß auffallen, wenn das Bild wohl zwanzigmal von den verschiedensten Seiten zurückgeworfen wird. Nur so kann die Dame alle Einzelheiten ihrer Haltung beobachten und doch zugleich einen Eindruck von der Harmonie ihrer Bewegungen erhalten. Unendlich vervielfältigt und vergrößert werden ihnen dann die Mängel ihrer Toilette und die Nachlässigkeiten ihres Aussehens in grausamer, abschreckender Deutlichkeit vor Augen stehen, und die englische Frau wird durch das „Spiegelzimmer“ zur elegantesten und anmutigsten Frau der Welt werden.

auf Albanien. Diese Ansprüche werden an der Hand von Dokumenten nachgewiesen, welche sich im Archiv von Neapel befinden.

Eine schwache Stelle der britischen Seemacht. Es ist etwas faul in der weltmeerbherrschenden Armada Englands und schon die häufigen Desertionen von Matrosen und Marinesoldaten lassen erkennen, daß es mit der Manneszucht in der Marine recht schlecht bestellt ist. Ein künftiger Seekrieg könnte aus neue die Bestätigung bringen, daß nicht die Zahl und Größe der Schiffe und Geschütze allein den Erfolg gewährleistet. Kürzlich fanden Meutereien statt, die einen so ernstlichen Charakter hatten, daß das ganze Arsenal mobilisiert und die Truppen konfigniert wurden. Eine Quelle der Besorgnis sind für England auch die vielen deutschen Seeleute auf britischen Kriegsschiffen. Man traut ihnen nicht. Das „Lieb Vaterland“ hat über die deutschen Theerjacks eine zu große Gewalt und das könnte im Streitsfalle mit Deutschland für britische Schiffe verhängnisvoll werden. Andererseits ist man auf deutsche und skandinavische Seeleute angewiesen, da England den Bedarf nicht mehr zu decken vermag.

Serbiens Kanonen und Anleihe. Es ist nun kein „öffentliches Geheimnis“ mehr, sondern Tatsache, daß die serbische Regierung ihre neuen Kanonen bei Schneider in Kreuzot in Auftrag geben wird oder vielleicht schon gegeben hat. Auch die neue serbische Anleihe im Betrage von 120 Millionen Franken wird zum größten Teile von französischen Geldinstituten effektiviert werden. Es war schon seit langer Zeit klar, daß alles so kommen mußte, wie es gekommen ist. Ministerpräsident Pašić hat, wenn man sein höchst eigenes Interesse in Betracht zieht, sehr richtig gehandelt, indem er kategorisch erklärte: die französischen Kanonen oder — gar keine! Es soll nämlich, wie der „Schles. Ztg.“ aus Belgrad geschrieben wird, für ihn und für die Mitglieder der nach Kreuzot entsendeten militärischen Prüfungskommission ein sehr schönes Stück Geld herauskommen — man spricht von 1.200.000 Franken — sobald die serbische Regierung die neuen Kanonen bei Schneider in Auftrag gibt.

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderat.

Am Freitag den 9. d. M. fand eine ordentliche öffentliche Gemeindeausschussung statt. Vorsitzender: Bürgermeister Dr. v. Jabornegg; anwesend 18 Gemeindeausschüsse.

Der Bürgermeister bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß sich der Verein „Deutsches Haus“ in Triest für die zugewendete Spende von 20 K bedankt hat und teilt sodann mit, daß sich das Stadamt an eine Reihe von Bergbauunternehmungen gewendet habe, um von diesen Kohle zur Unterhütung der Stadarmen zu erlangen. Diesem Appell an die Mithätigkeit hat bisher das Berg- und Hüttenwerk Siore und die Bohemia Gewerkschaft entsprochen und zwar hat erstere in Geld eine Spende von 100 K und letztere eine Spende in Heizmaterial mit 50 Meterzentner Kohle gemacht. Wird dankend zur Kenntnis genommen.

Es gelangt sodann eine Zuschrift des Handelspremiers Cilli zur Verlesung, in welcher dasselbe an das Stadamt das Ersuchen richtet, bei der Post- und Telegrafendirektion in Graz vorstellig zu werden, damit diese im Telefonwesen der Stadt endlich einmal die nötigen Vorkehrungen treffe. Im Vorjahre habe man die Ausgestaltung des Telefonnetzes davon abhängig gemacht, daß sich die nötige Anzahl von Telefonbenutzern melde. Dieser Forderung sei entsprochen worden, trotzdem geschehe aber nichts. Die Errichtung eines Lokalnetzes und der Anschluß an die interurbane Leitung wird als ein dringendes Bedürfnis der Stadt bezeichnet. Gleiche Eingaben sind an die Grazer Handels- und Gewerbekammer und an den Landesverband für Fremdenverkehr gerichtet worden. Der Bürgermeister eröffnet hierzu, daß vom Stadamt bereits des öfteren diesbezügliche Schritte unternommen wurden und daß neuerdings in dieser Angelegenheit das Nötige veranlaßt werden wird. Bisher habe man stets den Bescheid erhalten, eine Ausgestaltung sei solange nicht möglich, bis nicht die zweite Telefonlinie Wien-Triest ausgebaut sei.

Der Bürgermeister berichtet sodann über die Notwendigkeit des Ankaufs zweier Häuser in der Schmiedgasse. Der Ankauf dieser Häuser sei schon vor Jahren ins Auge gefaßt worden, es sei jedoch zu keiner Einigung gekommen, da die

Kaufpreise zu hoch gestellt waren. Nachdem die Besitzer Seniga und Stadler ihre Forderungen ermäßigt haben, sei heute ein Abkommen ermöglicht. Für das Haus Seniga mit dem gegenüberliegenden Werkstättengebäude wurden 32.000 K und für das Haus Stadler (mit dem Turm) 30.000 K begehrt. Mit der Erwerbung der beiden Häuser werde es ermöglicht die Schmiedgasse, die jetzt eine unzulängliche Breite aufweise, entsprechend zu verbreitern, weiters den Durchbruch in die Ringstraße herzustellen und damit auch den Hauptverkehr aus der schmalen Bahnhofsgasse etwas in die Ringstraße abzulenken. Eine besondere Belastung der Stadtgemeinde werde nicht eintreten, da der größte Teil des gewonnenen Bauplatzes von der Sparkasse zum Zweck des Ausbaues ihrer Häuser in der Ringstraße in Verwendung genommen werden wird. In einem dieser Häuser dürfte aber, nachdem der Gedanke der Erbauung eines eigenen Amtshauses fallen gelassen wurde, das Hauptfeueramt untergebracht werden. G.-A. Dr. Schurbi stellt den Dringlichkeitsantrag die erwähnten beiden Häuser zu erwerben, welcher Antrag mit allen Stimmen zum Beschluß erhoben wird.

Zur Tagesordnung übergehend, berichtet der Obmann des Rechtsausschusses Dr. Schurbi über ein Ansuchen der Gemeinde Doherna bei Neuhaus um Aufnahme der Theresia Wras in den Gemeinderat. Dem Ansuchen wird, da ein 14-jähriger Aufenthalt nachgewiesen erscheint, willfahrt. Der gleiche Berichterstatter teilt weiters mit, daß das Bezirksgericht Cilli an das Stadamt eine Zuschrift gerichtet habe, in welcher die Neupflichtung gewünscht wird, ob ein auf dem Josefsberge liegender Weg als öffentlich erklärt werden könne. Der Gemeindevorstand beschließt über Antrag des Rechtsausschusses, in die Öffentlichkeitserklärung nicht zu willigen. G.-A. Dr. Schurbi ersucht hierbei den Bürgermeister, dafür Sorge zu tragen, daß der bereits auf mehr als 8 m verbreiterte Weg nicht noch mehr verbreitert werde.

Die Festsetzung der Dienstvorschriften für den Stadttierarzt wird als noch nicht spruchreif von der Tagesordnung abgesetzt.

Um Widersprüche zu beseitigen wird sodann über Antrag des G.-A. Dr. Schurbi beschlossen, auszusprechen, daß der Gemeindevorstandsbeschluß vom 8. Jänner 1897, betreffend die Tagelder der städtischen Beamten durch den § 8 der im Jahre 1899 beschlossenen Dienstpragmatik als aufgehoben zu betrachten sei. Die Höhe der Tagelder wird mit den im Gemeindevorstandsbeschluß vom 8. Jänner 1897 festgesetzten Beträgen bestimmt, bezw. beibehalten.

Für den Unterausschuß 2 berichtet dessen Obmann Gymnasialdirektor Probst über einen Amtsvortrag des Stadtmayorstandes Dr. Ambroschitsch, in welchem die Notwendigkeit der Errichtung eines Sommerplatzes für die Kinderärzten dargelegt wird. Die Kosten desselben stellen sich auf K 460. Dieser Spielplatz soll durch eine Treppe, die von den Schulzimmern ins Freie führt, zugänglich gemacht werden. Der Antrag auf Errichtung findet einstimmige Annahme.

Das Ansuchen der Schulleitung der städtischen Bürgerschule auf Anschaffung eines Stenographen zu Unterrichtszwecken wird abschlägig beschieden. Der Berichterstatter Direktor Probst verschließt sich nicht der Anschaffung, daß die Anschaffung wünschenswert wäre, verweist jedoch auf die großen Ausgaben, die die Gemeinde für Schulzwecke bereits zu machen habe.

G.-A. Gymnasialdirektor Probst brachte nunmehr den Antrag wegen Erbauung einer deutschen Schule in Gaberje, bezw. Ueberlegung der bestehenden Parallelklassen an der Volksschule ein. Er verwies zunächst auf den Umstand, daß die fortschreitende Vermehrung der Anzahl der Schulkinder die Errichtung von Parallelklassen an der Knaben- und Mädchen Volksschule nötig gemacht habe, daß jedoch damit manche Unzulänglichkeiten, so z. B. Ueberfüllung der Schulräume, verbunden sei. Es trete daher an die Stadtgemeinde die Aufgabe heran, entweder einen Teil der Kinder, welche sich in die städtischen Schulen einschreiben lassen und welche nicht dem Schulprengel der Stadt angehören, abzuweisen oder für neue Unterkunftsmittel Sorge zu tragen. Erstes wäre jedenfalls hart und er glaube, daß die Humanität, die der Gemeinderat der Stadt Cilli stets betätigt habe, es nicht dazu kommen lassen werde und daß man davor zurückzucken werde, den Kindern der Eltern, welche wünschen, daß ihre Jugend an den städtischen Schulen erzogen

wird, die Aufnahme zu versagen. Wollte man dies aber nicht tun, so sei unbedingt die Aufführung von Neubauten erforderlich, die allerdings mit großen Kosten für die Gemeinde verbunden wären. Es gäbe aber einen Ausweg. Es habe der Deutsche Schulverein der Stadtgemeinde das großmütige Anerbieten gemacht, zum Bau einer je 5klassigen Knaben- und Mädchen Volksschule an der Grenze der Stadt eine Beihilfe von 90.000 K zu gewähren. Dadurch könnte mit den Unzulänglichkeiten der bisherigen Parallelklassen aufgeräumt, und es könnten gleichzeitig die Finanzen der Stadt gespart werden. Er beantrage die Annahme des hochherzigen Anerbietens des Deutschen Schulvereines. An diesen Antrag knüpft sich eine lange Wechselrede, deren Wiederholung wir Raum mangels wegen für die nächste Blattsfolge aussparen müssen. Der Antrag fand schließlich begeisterte Zustimmung und ward unter Heilrufen zum Beschluß erhoben.

Der Bürgermeister Dr. Jabornegg v. überträgt nunmehr den Vorsitz an den Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Jesenko und übernimmt in Vertretung des Obmannes des Bauausschusses die diesbezügliche Berichterstattung.

Hinsichtlich gewisser Herstellungen im Mädchen Schulgebäude wird beschlossen, es bezüglich der Entlüftung der Schulräume probeweise mit einem Behälter zu versuchen, bezüglich der Verbindung der Schließböden mit dem Boden der Schulzimmer bis zu den Ferien zuzuwarten, für die Instandhaltung der Pumpe der Wasserleitung aber einen Pauschalbetrag von 60 K mit dem Schlossermeister Eichberger zu vereinbaren.

Dem Ansuchen des Albert Fröhlich, ihm die Anbringung eines vorspringenden Schaukastens in der Brunnengasse bewilligen zu wollen, wird unter Hinweis auf die Enge der Gasse keine Folge gegeben. Ebenso wird das Ansuchen der Kontinuirin Luzia Schmidt auf dem Südbahnhofe, die Stadtgemeinde möge ihr einen Platz zur Verfügung stellen, nachdem ihr das bisher benutzte Wächterhäuschen nicht mehr zu Gebote steht, abschlägig beschieden, da die Gemeinde über einen solchen Platz nicht verfügt.

Michael Wagonigg hatte ersucht, für eine Ableitung der Niederschlagswässer in der Feldgasse Sorge zu tragen, da bei Regengüssen sein Hof unter Wasser gesetzt werde und Gefahr bestehe, daß das Wasser auch in seinen Viehkeller eindringe. Die Abstellung der Uebelstände wird als dringend notwendig anerkannt und die Herstellung einer Ableitung durch ein offenes Gerinne beschlossen, das einen Kostenaufwand von 226 K verursachen dürfte.

Der Bürgermeister berichtet nunmehr über ein Gesuch des Deutschen Studentenheims in Cilli, in welchem die Notwendigkeit der Erbauung eines neuen Studentenheims, sowie die Zweckmäßigkeit der Angliederung desselben an das neu zu erbauende Staatsobergymnasium dargelegt und darauf hingewiesen wird, daß als geeignete Bauplätze vor allem die Inselgründe wegen ihrer schönen und gesunden Lage in Betracht kämen. Der Gemeinderat beschließt nach langer Wechselrede, in der eine große Reihe von Rednern sich zu Worte meldete, dem Unterrichtsministerium die Inselgründe als Bauplatz für das Staatsgymnasium zu empfehlen und die nötigen Grunderwerbungen auf dem Inselgründen zu veranlassen. Ein ausführlicher Bericht über diese Angelegenheit folgt.

Der Bericht des Unterausschusses 4 über den Rechnungsabluß des städt. Gaswerkes für das Jahr 1905 (Berichterstatter G.-A. Kaufner), wonach das Betriebsjahr 1905 mit einem Gewinne von 1624 schließt, wird zur Kenntnis genommen. Im Zusammenhange damit, werden einige Buchforderungen des Gaswerkes wegen Uneinbringlichkeit abgeschrieben.

Das Anbot des M. Karloschek, sein Haus zu kaufen wird abgelehnt. Dem Schlachthausaufseher wird eine Gehaltserhöhung zugesprochen.

Für den Unterausschuß 5 berichtet dessen Obmann Mörtl über das neuerliche Ansuchen der Frau Fanni Pella um Gestattung der Uebertragung ihrer Brannweinbrennkonfession in die Klostergasse. Das Ansuchen wird abschlägig beschieden. Die Stellungnahme zur beabsichtigten Erhöhung der Landesbieraufgabe unterbleibt, da der Anlaß in Wegfall gekommen ist. Bezüglich einer Beschwerdechrift der Fleischer wegen angeblicher Mängel im Schlachthause vertritt G.-A. Leppel den Standpunkt des Schlachthausverwaltungs Ausschusses. Dem Verlangen der Fleischer, die Schlachthausberichte in der „Deutschen Wacht“

nicht mehr erscheinen zu lassen, da dieselben nach einer Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes Geschäftsgeheimnisse betreffen, wird, nachdem die G.-A. Dr. Schurbi und Dr. Jesenko das Wort zur Sache ergriffen hatten, nicht nachgekommen werden. Im Schluß der Sitzung bringt der Bürgermeister Dr. v. Jabornegg zur Kenntnis, daß am 12. und 13. d. M. größere kommissionelle Erhebungen in Angelegenheit der Wasserleitung stattfinden werden.

Beförderung. Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Professor am Staatsgymnasium Herrn Engelbert Pototschnik und den Professor Herrn Josef Rožuh in die siebente Rangklasse befördert.

Evangelische Gemeinde. Heute, Sonntag, vormittags 10 Uhr findet in der Christuskirche evang. Predigtgottesdienst statt, an den sich um 1/12 Uhr ein Kindergottesdienst anschließt.

Reise. Herr Oberbergkommissär Josef Salomon wurde von St. Pölten nach Klagenfurt zur dortigen Berghauptmannschaft als Referent überstellt.

Soeben erschien: „Der letzte Graf von Cilli“, Geschichtliche Erzählung aus Steiermarks Vergangenheit. Von Leo Smolle. Seiner Vaterstadt gewidmet. Preis broschiert 60 Heller, in Leinwand gebunden K 1.10, mit Postzusendung 10 h mehr. Vorräte bei Fris Rasch, Buchhandlung Cilli.

50jähriges Bürgerjubiläum. Wenn wir heute stolz und freudig auf unsere schöne und deutsche Stadt Cilli blicken, so ist es auch unsere Pflicht, der Männer zu gedenken, welche zum Emporblühen der Stadt, sei es durch Gründung von Vereinen oder auf ein andere Art, beitrugen. In Herrn Vergrat Riedl finden wir einen ganz besonders tatkräftigen Mann, der Gelegenheit hatte, am 5. d. sein 50jähriges Bürgerjubiläum zu feiern. Herr Vergrat Riedl erfreut sich allgemeiner Sympathien, die besonders deutlich zutage traten am Vorabend in der Dämmerungsgesellschaft im Hotel „Erzherzog Johann“, in der dem Jubilare herzliche Ovationen von seinen Stammtischgenossen dargebracht wurden. Ein reicher Schatz von Wissen, besonders auf naturwissenschaftlichem Gebiete, ist ihm eigen. Auch wenn es gilt, für die nationale Sache einzutreten, war und ist Herr Vergrat Riedl stets dabei, mitzuhelfen und mitzutun.

Ein Lebensüberdrüssiger. Samstag nachmittags stürzte sich unterhalb der Kopuzinerbrücke in selbstmörderischer Absicht der Gärtner Wdod Waber in die Sann. Eine gerade in der Nähe mit Wäsche beschäftigte Arbeiterfrau konnte ihn noch rechtzeitig beim Rocktragen fassen und aus Ufer ziehen, trotzdem sich der Mann dieser Rettungsarbeit widersetzte. Er beging die Tat wegen längerer Arbeitslosigkeit.

Erhöhung der Sicherheit auf der Südbahn. Das Eisenbahnministerium hat an den Verwaltungsrat der Südbahngesellschaft einen Erlass gerichtet, in welchem derselbe eingeladen wird, zu der für den 12. d. M. in Angelegenheit der Feststellung und Durchführung der im Interesse der Ordnung und Sicherheit des Bahnbetriebes auf der Südbahnstrecke notwendigen Investitionsbauten anberaumten Besprechung im Eisenbahnministerium Delegierte zu entsenden. Den Vorsitz bei dieser Besprechung dürfte Eisenbahnminister Dr. v. Verschatta führen. Es werden daran die Fachreferenten für den finanziellen und technischen Dienst des Eisenbahnministeriums, dann die Vertreter der Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen und selbstverständlich die Vertreter der Südbahngesellschaft teilnehmen. Außerdem wurde im Eisenbahnministerium eine Spezialkommission eingesetzt, welche sich mit den aus diesem Anlasse sich ergebenden Fragen intensiver beschäftigen und insbesondere den Fortgang der durchzuführenden Investitionsarbeiten überwachen wird.

Zusammenstöße an der Grazer Universität. Anlässlich der Immatrikulation der neuen Hörer der Grazer Universität kam es zwischen deutschnationalen Studenten und den Mitgliedern der klerikalen Studentenverbindung „Karolina“ zu neuerlichen Zusammenstößen, so daß über Auftrag des Rektorates die Tore der Universität geschlossen werden mußten. Nachmittags fanden in den Straßen der inneren Stadt Zusammenstöße zwischen den Studenten statt. Der Polizei gelang es nur schwer, die Streitenden zu trennen und die Ruhe wieder herzustellen.

Alles wird teurer! Unter dem Drucke allseitiger wesentlicher Preiserhöhungen der Papierfabriken, bleibt auch den Papierhändlern und Verarbeitern nichts anderes übrig, als mit den Preisen ebenfalls entsprechend hinaufzugehen. Für Papier und Papierwaren — gleichgültig, ob Schreib-, Lösch-, Pack-, Briefpapiere und Kartons, Feste, Notiz- und Geschäftsbücher, Papierfäde oder Kuvert und alle Schreibwaren — werden also künftighin erhöhte Preise verlangt und bezahlt werden müssen.

Spende für den Schulverein. Dieser Tage erschien der Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Alfons Troll in der Kanzlei des Deutschen Schulvereins und übergab im Auftrage eines Sponsors, der ungenannt bleiben will, 10.000 Kronen nominale ungarischer Grundentlastungsobligationen als Spende für den Schulverein.

Dammrutschung auf einer Eisenbahnstrecke. Aus Lüttich wird gemeldet: Am verflorenen Samstag, nachmittags um 1/4 Uhr, geriet infolge des anhaltenden Regenwetters die zwischen den Bahnstationen Sava und Sagor befindliche Böschung in der Nähe der Ortschaft Renke in Rutschung, wodurch der Eisenbahndamm in der Strecke von zirka 20 Metern verschüttet wurde. Die Rutschung geschah unmittelbar nach dem Abgang des um 1/4 Uhr nachmittags von der Station Lüttich nach Sagor abgefahrenen Postzuges; der letzte Wagen des Zuges wurde noch gestreift. Hätte der Postzug einige Sekunden später die Unfallstelle passiert, so wäre ein großes Unglück geschehen. Infolge Erdbewegungen hatten die Züge Verspätungen von mehreren Stunden. Der Verkehr ward durch Umsteigen der Passagiere aufrechterhalten.

Das sind unsere Priester. Am letzten Sonntag versammelte der Verein der Seelenhirten des Sapanters Bistums seine Mitglieder zu einer Versammlung im Narodni Dom. Zwei deutschen Frauen, denen die große Zahl der mit den Bügen ein-treffenden Geistlichen auffiel, ließen bei einem derselben anfragen, welcher Zweck sie herführe, worauf der Befragte, ein nichtswürdiger Hochwürdiger die hübsche Antwort gab: „Die Deutschthümer werden wir in die Sann schmeißen.“ Und solche fanatische Deutschthümer finden, wie dies die Berichte über die Versammlung des Vereines „Freie Schule“ erwiesen, noch Zuträger und Spione in den deutschen Reihen.

Wie das Land für die Slovenen sorgt. In St. Marcin bei Erlachstein hat sich eine Genossenschaft zur Austrocknung der Wiesen gebildet. Dieser Genossenschaft hat das Land und der Staat eine Unterstützung in der Höhe von 40 v. H. der gesamten Kosten zugesichert. Es handelt sich hier um ein Unternehmen der klerikalen Pervakenpartei, die es als Reklame für ihre Bauernfängerei benützen will. Auf den Lippen tragen sie das „Proč od Graca!“ „Los von Graz!“ und die Hände strecken sie nach Landesgeldern aus.

Die Brandkatastrophe von Schönstein. Der Markt Schönstein, dessen Bevölkerung ob ihrer strammen Gesinnung und ihres mutigen Eintretens für das Deutschthum sich des besten Rufes in allen Gauen der Ostmark erfreut, wurde in diesen Tagen wohl schwer geprüft. Das Element des Feuers war es, das unsere Bürger aus dem Schlafe weckte und ihnen mit dem glühenden Scheine der Feuerbrunn und den Signalen der Feuerwehr ansaß den Tröster Schlaf raubte. Um 1/4 Uhr morgens weckten Hornsignale die Schläfer und nach wenigen Minuten hörte man schon die heftig schlagfertige Wehr Schönsteins, mit ihren Geräten durch die Straßen raseln. Rote Feuerwagen schredten die unsanft aus dem Schlafe gerüttelten Schläfer. Im Herzen des Marktes, in den großen, weit ausgedehnten Werkstätten der Woschnagg'schen Lederfabrik hatte sich das verheerende Element des Feuers eine ergiebige Brunnstätte ihrer Vernichtungskraft gesucht. Mit furchtbarer Schnelligkeit ergriffen die anfangs nur einen kleinen Teil der weit ausgedehnten Fabrikräumlichkeiten beherrschenden Flammen die umliegenden anderen Räumlichkeiten. In der sogenannten Schwarzkammer brach das Feuer, wie man vermutet, durch eine bisher nicht aufgeklärte Ursache aus. Mit unglaublicher Schnelligkeit griff der Feuerbrand von dort auf die Trockenkammer, Maschinenräume, Roll-, Glazierräume usw. über und der mächtige Feuerbrand erhellte nicht nur den ganzen Markt, sondern bedrohte denselben mit gänzlicher Vernichtung. Hart an die brennenden Objekte stoßen die Vohlager, Magazine mit Mähöl, Leimleder und noch mehr brennbaren Stoffen gefüllt, eine

Remise mit ungefähr 1000 Meterjenthern getrockneter Fichtenrinde usw. Es war unbestritten nur dem raschen und zielbewußten Eingreifen der hiesigen Ortsfeuerwehr zu danken, daß der unter so schlimmen Bedingungen an und für sich verheerende Brand nicht eine schreckliche unausdenkbare Katastrophe für den Markt nach sich gezogen hat. Der ungemein ausgedehnte — ungefähr 25 Objekte umfassende — Feuerherd liegt mitten im etwas eng umschlossenen Häuserkomplex des Marktes. Man erwartete jeden Augenblick ein Uebergreifen des Brandes auf die in nächster Nähe liegenden Gebäude. Nicht nur „himmelhoch“ züngelten die Flammen aus, sondern viele Meter lange Flammengarden wurden aus dem mindestens 300 m² umfassenden glühenden Feuerherd gegen die nächsten Häuser geschleudert. Dämmendes Entsetzen zuerst und dann der instinktive Drang zu „reiten, was zu reiten ist“ beherrschte die Bevölkerung. Die Bewohner der zunächst gefährdeten Objekte — der ganzen rechten Häuserzeile — schafften ihr Hab und Gut an gesicherte Orte. Trotz der allgemeinen Kopflosigkeit, die ja schließlich begreiflich ist, verlor die Schönsteiner Feuerwehr ihren Kopf nicht. Die erste Feuerwehr, die tatkräftig eingriff, war selbstverständlich die Ortsfeuerwehr unter dem Kommando ihres wackeren und erprobten Führers des Wehrhauptmannes Herrn Werbniß. Mit wahrer Todesverachtung arbeiteten die wackeren Schönsteiner Wehrmänner und es kostete wahrlich viel Mühe der leitenden Organe die Einzelnen vor wirklich tollkühnen Eingriffen zurückzuhalten. Mitten in die Gluthitze und mit glühenden Gasen geschwängerten Hofräume stürzten sich die mutigen Wehrmänner hinein und es kann wohl nur derjenige, der die eng aneinander gelegenen, zusammenhängenden Gebäudekomplexe, mit dem Feuer den besten Nahrungstoff gebenden Gegenständen gefüllt, aufklammen gesehen hat, sich ein Bild nicht nur von der schauerlichen Vernichtungsgewalt des Feuers, sondern auch von der eminenten Gefahr machen können, die nicht nur den Nachbargebäuden, sondern auch den ganzen Markt bedrohte. Dem zielbewußten Eingreifen der Ortsfeuerwehr ist es vor allem zu danken, daß der Brand auf den Feuerherd beschränkt wurde und es ist wohl nicht auszuweisen, was unter anderen Umständen daraus hätte entstehen können. Die Schönsteiner Feuerwehr hat ihre „Feuerprobe“ glänzend bestanden und es gebührt ihr außer der uneingeschränkten Anerkennung und Hochachtung, das Verdienst ihren Heimatort durch ihren todesfreudigen Opfermut vor unberechenbaren Unglücksereignissen zu haben. Schönstein stand tatsächlich durch mehrere Stunden auf einem glühenden Pulverfaße. Es hat nur sehr wenig gefehlt und der Brand hätte auf die in dem Gebäudekomplexe befindlichen Lagerräumen von geölten Häuten, Dranfäzern u. s. w. übergriffen. Eine Remise vollgefüllt mit einer viele Wagonladungen fassenden Masse von zunderdürren Fichtenrinden, war hart daran, in Brand zu geraten. Dies nur einige Beispiele für die große Gefahr, die den Markt bedrohte. Die Aufregung der Bevölkerung war daher nur eine begreifliche. Man sicherte schon in den meisten Häusern seine bewegliche Habe und es zog wohl wie ein Frühlingshauch über die Herzen der ihrem Heim so arg bedrohten Schönsteiner, als um 10 Uhr vormittags der Brand als lokalisiert bezeichnet werden konnte. Der Aufforderung um Hilfe, die an alle Wehren der Nachbarorte erging, folgten mit anerkennenswerter Bereitwilligkeit sämtliche ohne Ausnahme. Wacker zur Seite standen der Schönsteiner Wehr die freiwillige Feuerwehr von Wöllan unter dem Kommando des Hauptmannes und Bezirksobmannes Herrn Vinzenz Pribošič, die freiwillige Fabrikfeuerwehr von Heilenstein unter dem Kommando des Hauptmannes Herrn Edelhoffer, die freiwillige Feuerwehr Cilli entsendete einen Löschzug und die Dampfpriße. Entgegenkommend wurde bereits in St. Peter die Wehr verständigt, daß die größte Gefahr vorüber ist, worauf ein Teil der Mannschaft mit der Dampfpriße unter der Führung des Zugführers Herrn Gustav Stiger wieder nach Cilli einrückte. Ein Löschzug unter dem Kommando des Hauptmannes Herrn Ferjen beteiligte sich aber wacker an den Rettungsarbeiten. Besonders mutig und tatkräftig griff auch die Wehr des Nachbarortes Schmerzdorf unter der Führung des Herrn Nowak ein. Auch die Wehren der Nachbarorte Ribzdorf, Heilenstein mit slovenischem Kommando taten das Ihrige. Der Anblick der ausgedehnten Brandruinen ist ein trostloser. Rauchgeschwärmte Mauerreste, verkohlte Balken, mächtige Eisenstücke, die einmal stolze



Ceres
mit
Butter

AUCH EINE
die 15000-Kronen bei der

Ceres
SPEISE-FETT

PREISKONKURRENZ
FÜR KOCHREZEPTE
verdienen möchte.

Die näheren Bedingungen
der CERES-PRÉSKON-
KURRENZ sind durch jeden
besseren Kaufmann unent-
geltlich zu bekommen.

Maschinen waren u. s. w. Der wirkliche Schaden, den die betroffenen Eigentümer der Fabrik erleiden läßt sich jetzt noch kaum annähernd abschätzen. Der Wert der den Flammen zum Opfer gefallenen Gebäude, Maschinen, Vorräte, beläuft sich auf mindestens ein und eine halbe Million Kronen. Die Aufregung in der Bevölkerung war eine unbefriedigende. Die Ortsfeuerwehr und jene der Nachbarorte hielten bis in die Morgenstunden des nächsten Tages Brandwache.

Briefkasten der Schriftleitung.

Zusätzlich. Besten Dank für den Hinweis. Wird zu einem Leiter oder Feuilleton verwendet. Heil! — r. Gewiß. Wir werden uns die Gerichtsverhandlung mit Herrn Rotnik als Richter nicht entgehen lassen. Raumwangel halber mußten wir den bezüglichen Bericht auf die nächste Blattfolge überlegen.

Kirchensteuer. Nicht zahlen! Die Entscheidung der Statthalterei steht noch aus.

Ein gutes Hausmittel. Unter den Hausmitteln, die als schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. angewendet zu werden pflegen, nimmt das in dem Laboratorium der Dr. Richters Apotheke zu Prag erzeugte Liniment, Capsici comp. mit „Anker“ (Ersatz für „Anker-Pain-Expeller“) die erste Stelle ein. Der Preis ist billig, 80 h., K. 1.40 und 2.— die Flasche; jede Flasche befindet sich in eleganter Schachtel und ist kenntlich an dem bekannten Anker.

Der größte Feind der Menschheit sind die kleinen Krankheitskeime, Mikroben genannt. Sie sind eigentlich unsichtbar und können mit jeder Speise genossen werden, bei jeder Berührung übertragen werden. Am häufigsten finden sich dieselben jedoch in gebrauchter Wäsche. Man muß daher zur gehörigen Reinigung der Wäsche solche Seife nehmen, die allen Schmutz sofort ohne starke Reibung auflöst, weil nur diese die kleinen Krankheitskeime zerstört. Eine solche Seife ist die berühmte Schichtseife, die immer mehr in alle gut geleiteten Haushalte eindringt.



POPOFF
vornehmste
Russische
Theemarle.

Ball-Seide v. 60 Kreuz, an v. M., letzte Neuheiten. Franco und schon verzollt ins Haus geliefert. Reichliche Musterwahl umgehend.

Seiden-Fabrik. Henneberg. Zürich.



MAGGI'S WÜRZE

verbessert den Geschmack von Suppen, Saucen usw.
Zu haben in allen Delikatess- u. Kolonialwarenhandlungen sowie Drogerien.



BESTE
ZAHN-CRÈME
KALODONT
erhält die Zähne
rein, weiss, gesund.

(„Gloria“ — Einlaß — Masse) ist besonders geeignet zum Neueinlassen harter Fußböden, da dieses Einlaßmittel außerordentlich billig ist und die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht. Dosen à 35 Kr. und 65 Kr. sind bei **Gustav Stiger** und bei **Victor Bogg** in Gili erhältlich.



Schicht-
Seife
ist die Beste!

Alle Nachbarinnen blicken
Auf die Wäsche mit Entzücken,
Keine Löcher, keine Flecken,
Kein gequält Beiseiterücken,
Hirschen-Seife nimm von **Schicht**,
Dass kein Faden reißt und bricht.



MATTONI'S
GISSHÜBLER
natürlicher
alkalischer
LAUERBRUNN

für sich allein, oder mit warmer Milch vermischt,
mit Erfolg angewendet. 4560

Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt.

Franz Nemetschke & Sohn
k. u. k. Hoflieferanten 12321
Klavier-, Harmonium-Etablissement und
Leihanstalt
Gegründet 1840. Gegründet 1840.

WIEN
I. Bäckerstrasse 7
Telephon 16934.



BADEN
Bahnhofplatz 9.



Schutzmarke: „Anker“
Liniment. Capsici comp.
Schmerzmittel
Anker-Pain-Expeller
ist als vorzüglichste schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., K. 1.40 und 2 K. vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall bestellten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalgemisch erhalten zu haben.
Dr. Richters Apotheke zum „Goldenen Anker“ in Prag.
Elisabethstrasse Nr. 5 neu.
Versand täglich.



Gesetzlich geschützt!
Jede Nachahmung oder Nachdruck strafbar.
Allein echt ist Thierry's Balsam
nur mit der grünen Nonnenmarke.
Altberühmt, unübertreffbar gegen Verdauungsstörungen, Magenkrämpfe, Kolik, Katarrh, Brustleiden, Influenza etc. etc.
Preis: 19 kleine od. 8 Doppelflaschen od. 1 gr. Spezialflasche mit Pat.-Verschluss K 5.— franko.
Thierry's Centifoliensalbe
allbekannt als Non plus ultra gegen alle noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen, Abszesse u. Geschwüre
aller Art. Preis: 2 Tiegel K 3.60 franko versendet nur gegen Voraus- oder Nachnahmeanweisung
Apotheker A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Die Broschüre mit Tausenden Orig.-Dankschreiben gratis u. fr.
Depots in den meisten grösseren Apotheken und Medizinal-Droguerien. 11521



Serravallo's
China-Wein mit Eisen.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarmer und Rekonvaleszenten. Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
Vorzüglicher Geschmack. Über 3500 ärztliche Entschieden.
J. SERRAVALLO, Trieste-Barcola.
Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.80 und zu 1 Liter à K 4.80.



Gegründet 1862. Telephon 634
RUDOLF GERBURTH
k. u. k. Hof- Maschinist
WIEN, VII. KAISERSTRASSE 71, ECKE DER BURGASSE
Größtes und reichhaltigstes Lager von allen Gattungen
HEIZ-ÖFEN einfachster und elegantester Ausstattung besonders feinst in allen Farben, feuer- emaillierte Öfen mit Nickelmontage.
REGULIER-FÜLLÖFEN von 15 Kronen aufwärts.
SPAR-, KOCH- u. MASCHINENHERDE in allen Größen.
BESTE GASÖFEN u. KAMINE schwarz und emailliert.
EISENKACHEL-ÖFEN für zwei und drei Zimmerheizungen.
PATENT-EINSÄTZE für Thonöfen.
DÖRR-APPARATE Kontinuierliche
ETAGEN-BACKÖFEN.



Globin ist das
beste u. feinste
Schuhputzmittel
überall erhältlich

Nicht lesen

allein, sondern probieren muß man die
altbewährte medizinische

Stedienpferd Lilienmilchseife
von Bergmann & Co., Dresden und
Tetschen a. E.

vormals Bergmann's Lilienmilchseife
(Marke 2 Bergmänner), um einen von
Sommerproffen freien und weißen
Teint, sowie eine zarte Gesichtsfarbe
zu erlangen. 11702

Borrätig à Stück 80 Heller bei:

Apoth. M. Rauscher.

O. Schwarzl & Co.,

Drogerie J. Fiedler,

Galant.-Gesch. Fr. Karbeutz,

in
Cilli.

Fahrräder Fahrräder



Alleinverkauf der berühmten Pfaff-Nähmaschinen.

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cilli.

mit Torpedo-Freilauf (keine Wienerware)

140 K aufwärts

Fabrikat Neger 190 K aufwärts

Singer-Nähmaschinen von 70 K aufw.

Grosse Reparaturwerkstätte

Anton Neger

Mechaniker

Cilli, Herrengasse 2.



JOH. JOSEK



Cilli, Hauptplatz 2

Tapezierer

Cilli, Hauptplatz 2

empfiehlt sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.

Niederlage aller Gattungen

Holz- u. Polstermöbel, Rosshaar-Matratten
Oelgemälde, Waschgoldrahmen-Spiegel
und Fenster-Carnissen.

In- und Ausländer-Tapeten zu Fabrikspreisen.
Ganze Wohnungen werden zur Möblierung und Spalierung
übernommen. 10777

Bestellungen werden auf das Billigste und Solideste ausgeführt.

Auch gegen Sicherstellung auf monatliche Abzahlung.

Branntwein- Destillation

verbunden mit der Erzeugung alkohol-
freier Erfrischungsgetränke kann mit bestem
Erfolg sofort betrieben werden, für
behördliche Bewilligung zur Erzeugung und
Verkauf wird garantiert und gründliche
Manipulation durch erfahrenen Fachmann
an Ort und Stelle kostenfrei eingerichtet.
Zweckdienliche Information zur Erzielung
eines flotten Absatzes. Konkurrenzlose
Sorten und Reklamen disponibel.

Ernste Reklamenten belieben Anträge
zu richten unter „Ernste Fabrikfirma
80 400“ an Annonzen-Expedition von

Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile 11.

Zitherspieler

erhalten
6 Zitherstücke und
Katalog gratis bei

J. Neukirchner,

Görkau (Böhmen). 12491

Rheumatismus- und Asthma-Kranke

erhalten unentgeltlich und gerne
aus Dankbarkeit Auskunft, wie
meinem Vater von obigem Leiden
geholfen wurde. 12300

Hermann Baumgartl,

Silberbach b. Graslitz i. B. Nr. 397.



(früher Neusteins Elisabethpillen)

welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes,
lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen
unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von
Kindern gern genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h,
eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K 3. W.
Bei Voreinsendung des Betrages von K 2.45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle
Pillen. — Man verlange

„Philipp Neustein's

12430

abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rück-
seite mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke „Heiliger
Leopold“ in rotschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrier-
ten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unter-
schrift Philipp Neustein, Apotheke, enthalten.

Philipp Neustein's

Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.

Depot in Cilli: M. Rauscher.



Der Kinder liebste Spiel!

Um in Ruhe

12465

das Richtige wählen zu können,

verlange man schon jetzt mit Karte von J. Ad.
Richter & Cie., K. Hof- und Kammerlieferanten in
Wien, I. Operngasse 16, die Frankozusendung der
neuen Preisliste über

Anker-Steinbankasten

und andere sehrreiche Spiele. Die mit vielen Abbildungen ver-
sehene Preisliste gibt Aufschluß über den Inhalt eines jeden Kastens
und über die sinnreiche Ergänzungsordnung, durch die es ermöglicht
wird, jeden Anker-Steinbankasten planmäßig zu vergrößern.

Niederländische Lebensversicherungs-Gesellschaft

(Algemeene Maatschappij van Levensverzekering en Lijfrente)

Hauptsitz: **Amsterdam.**

Sitz der General-Repräsentanz für Österreich: Wien, I., Petersplatz 4.

Anerkannte Sicherheit. — Billige Prämien. — Kulante Bedingungen.

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome

Schweizerische

12493

Spielwerke

sowohl mit Walzen
als mit Notenscheiben,

anerkannt die vollkommensten der Welt.

Spieldosen

Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Zigarrenständer, Photographiealbum,
Schreibzeuge, Handschubkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Zigarrenetuis,
Arbeitstischchen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, Stühle u. s. w.
Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders ge-
eignet für Weihnachtsgeschenke empfiehlt die Fabrik

J. H. Heller in Bern (Schweiz).

Nur direkter Bezug garantiert für Echtheit; illustrierte Preisliste franko.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Grösste Anstalt ihrer Art in Europa.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen über 1047 Mill. Kronen
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen „ 545 „ „

Die stets hohen Ueberschüsse kommen unver-
kürzt den Versicherungsnehmern zugute, bisher
wurden ihnen 266 Millionen Kronen zurückgewährt.

Sehr günstige Versicherungsbedingungen:

Unverfallbarkeit sofort, Unanfechtbarkeit und Weltpolice nach
10338 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

August Pinter, Sparkasse-Beamter in Cilli.

Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

Deutsche Zukunft.

Von Hermann Bröll.

Des Nordlichts Fabelbuch
Vor mir ist aufgeschlagen,
Des weisen Baldurs Spruch
Ich will daraus erfragen.
Die Strahlen steigen empor
Wie lichter Engelschor.

Wird Weltherrschaft zu teil
Uns ringenden Germanen?
Erblähet uns das Heil,
Erträumt von fähnen Ahnen?
Die Krone zu flammen begann:
„Die Welt dem tüchtigsten Mann!“

Ein Schoner sucht die Trift,
Von schwimmendem Eis gejaget,
Stets vor dem Sturme schiffst
Sein Segel, das nie verjaget.
Das schneeige Nieder verrät
Ein Herz, das nicht untergeht.

Ins Album.

In Genußsucht und Weltlichkeit ver-
funtene reiche Menschen sind wie Wasser-
pflanzen mit breiten Blättern und großen
Blüten, aber ohne Wohlgeruch und Kraft.

Freigebig ist nicht, wer nur gibt,
Wo ihm kein Mangel droht;
Freigebig ist, wer Hunger hat,
Und teilt mit dir sein Brod.

Nur nicht verzagt im Unglück. Wenn
Gott einen Baum umhauen läßt, sorgt er
schon dafür, daß seine Vögel auf einem
anderen nisten können.

Von der Sonne kannst du lernen,
Wie man tötet seinen Feind.
Nimmer kämpft sie mit den Sternen
Sie erhebt sich nur und scheint.

Gassenbuberei und Nachtbuberei ist eine
vortreffliche Schule für's Zuchthaus oder
für's Armenhaus und die größten Felder
der Nachtzeit sind meist am Tage die er-
bärmlichsten Tröpfe.

Wohl denen, die des Wissens Gut nicht
mit dem Herzen zahlen.

Etwas vom Kartoffelkochen.

Die neuen Kartoffeln sind jetzt noch meist sehr
seifig, sie führen zu viel Wasser in ihren
Zellen und fast noch gar kein Mehl. Um
nun wenigstens den ersten Fehler zu ver-
bessern, lasse man sie an einem trockenen
warmen Orte einen Tag lang liegen, wo
sie ziemlich viel an Feuchtigkeit verlieren.
Beim Kochen setze man sie mit Salz und
ganz wenig heißem Wasser fest zugebedt
auf lebhaftes Feuer, damit sie recht schnell
garwerden. Dann lasse man sie auf dem
Herde abdampfen und schüttele sie noch
tüchtig. Es hat dies alles den Zweck, den
Kartoffeln Wasser zu entziehen und sie
mehlig zu erscheinen zu lassen. Später, mit
fortschreitender Reife, zeigt sich oft ein
anderer Uebelstand; die Zellen unterhalb
der Schale füllen sich mit Stärkemehl, das
beim Kochen naturgemäß quillt und jene
zum Pflagen bringt und das Garsein vor-
täuscht, während das Innere der Kartoffeln
noch hart und ungenießbar ist. Dergleichen
Kartoffeln muß man vor dem Ansetzen
mehrmals durchstechen, damit die Kochflüssigkeit
früher eindringen kann und ein gleich-
mäßiges Garwerden erzielt wird.

**Ein Mittel, um das Abblättern
des Anstrichs auf Holz und Eisen zu
verhindern,** teilt „Die Werkstatt“ mit.
Ist die Oberfläche von angestrichenem
Holze oder Eisen den Witterungseinflüssen
ausgesetzt, so erweist es sich als vorteil-
haft, dieselbe zuvor sorgfältig zu waschen
und sofort mit einer Lage von kochendem
Leinöl zu bestreichen. Ein solcher Anstrich
blättert niemals ab. Empfehlenswert ist
dieses Verfahren bei eisernen Gegenständen.
Haben letztere kleine Abmessungen und
lassen sich entsprechend erwärmen, so tue
man dies im voraus und tauche sie voll-
ständig in Leinöl ein.

Gegen schlechte Magenluft. Ein
Löffel voll Fenchel mit einem Löffel voll
Honig in einem halben Liter Wasser
20 Minuten lang gekocht und davon alle
2 Stunden 2 Löffel voll eingenommen,
vertreibt die schlechte Magenluft.

Gedenket der Arbeitstiere! Raub-
wetter hat sich eingestellt. Der Erd-
boden ist durch Regen aufgeweicht und
erfaltet. Bergeht nicht Veden für die durch
schwere Arbeit erhigten Pferde! Denket
auch an trockene Unterlagen und Ueber-
würfe für die unterwegs anhaltenden Zug-
hunde! Sorget für warmes trockenes Lager
daheim und für entsprechende Nahrung!

Auffrischung alter, in Goldrahmen

eingefasster Oelgemälde. Man reinige
mit frischem Wasser und weichen Lappen
das ganze Bild, bestreiche mit weichem
Pinsel das Gemälde mit Tamarlack,
welcher mit etwas Terpentinöl verdünnt
wird. Nachdem dieses getrocknet, nimmt
man sogenannte Wasservergoldung, be-
feuchtet diese mit Wasser und streicht die
Rahmen an.

Die Zeit des Fischessens ist wieder
da. Deshalb sei an alle Hausfrauen die
Bitte gerichtet, beim Einkauf der Fische
darauf zu achten, daß diese durch starken
Hammerschlag auf den Kopf vor dem
Schlachten betäubt werden. Das Schlachten
selbst geschieht am besten durch einen
kräftigen Querschnitt in die Wirbelsäule
dicht hinter dem Kopfe. Natürlich muß
das Messer scharf sein.

**Wie kann man einen Ackerboden
darauf untersuchen, ob er den nötigen
Kalk enthält?** Die Untersuchung kann
man selbst vornehmen. Man kauft sich in
der Apotheke Salzsäure, gibt dann von
dem fraglichen Boden eine Messerspitze
voll in ein Weinglas, gießt etwas Wasser
darüber und fügt einige Tropfen Salz-
säure zu. Braust die Masse im Glase auf,
d. h. steigen Bläschen auf, so ist der
Boden kalkhaltig, andernfalls nicht.

Kindermund. Fritz hat ein kleines
Brüderchen bekommen. Erstaunt betrachtet
er das kleine schreiende strampelnde Ding.
„Mama,“ sagt er endlich, „das Brüderchen
hat ja aber keine Haare?“ — „Ja weißt
du,“ entgegnete Mama, „die bekommt es
erst später.“ — „Ach, nicht wahr Mama,“
sagt Fritz, „da bekommt wohl Papa auch
noch welche!“

Entschuldigung. Mama: „Wer wird
denn zu Tante „Du bist dumm“ sagen!
Gleich gehst du hin und sagst, daß es dir
leid tut!“ — „Es tut mir leid,“
Tante, daß du dumm bist.“

Beim Heiratsvermittler. „Hübsch
und schick ist er wohl, aber wird er auch
treu sein?“ — „Unbedingt, ich mache Sie
auf unser Geschäftsprinzip aufmerksam:
zwei Jahre Garantie.“

Verfreut. „It gestern bei meiner
Schwester ein Knabe oder ein Mädchen an-
gekommen?“ — „Ich weiß noch nicht, ob
ich Onkel oder Tante geworden bin!“

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gifu.

Nr. 44

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1906

Unter den Löwen.

Novelle von Gerb Harmsdorf.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Er hatte die Empfindung, als müsse ihm der wilde Schlag seines Herzens die Brust zer Sprengen. Jetzt war ja nicht länger eine Täuschung möglich. Er kannte diese Ohrgehänge, wie wenn er sie erst vor einer Stunde zum letztenmal gesehen hätte. Ihre Schönheit war ihm schon aufgefallen, als er auf dem Ballfest des Botenchafters mit Xenia getanzt hatte, und auf jenem unvergeßlichen Ausfluge, den sie gemeinsam von Teresjewicz aus unternommen hatten, um den alten Bärenjäger zu suchen, war des längeren zwischen ihnen von diesen Perlen die Rede gewesen, die der Komtesse als ein Lieblingskleinod ihrer verstorbenen Mutter besonders ans Herz gewachsen waren.

Gaston dachte in diesem Moment nicht mehr darüber nach, wie aus der stolzen Grafentochter eine Artistin geworden sein konnte, die allabendlich vor einer zusammengelaufenen Menge ihre Künste zeigte und ihr junges Leben aufs Spiel setzte. Er hatte wohl überhaupt kaum einen klaren und bestimmten Gedanken, denn zugleich mit der Gewißheit, daß er keine andere, als die verloren geglaubte Geliebte vor sich habe, war eine unsinnige Angst um sie über ihn gekommen. Es schien ihm unmöglich, daß sie diesen entlegenen Ort lebend verlassen könne; aber er bemühte sich umsonst, die Einzelheiten der Vorgänge im Löwentafel zu erkennen, denn vor seinen sonst so scharfen Augen lag es wie ein Schleier, durch den er nur noch wie Spukgestalten die fauchend und brüllend durcheinander laufenden und springenden Löwen sah. Seine Hände gruben sich tief in das Sammetkissen, mit dem die Vogenbrüstung gepolstert war, und als dann plötzlich drunten rasch nacheinander zwei eiserne Klirren mit lautem Klirren zugeschlagen wurden, als ein tobender Beifallssturm, der in allen Teilen des Hauses losbrach, ihm verkündete, daß die Produktion zu Ende und alle Gefahr vorüber sei, da fühlte er sich einer Ohnmacht nahe.

„Mein Gott, was ist Ihnen, Marquis?“ fragte der Vorgesetzte aus dem Ministerium bestürzt. „Sie sehen ja zum Erschrecken angegriffen aus! Wollen Sie sich nicht wenigstens setzen?“

Der Marquis aber hörte nichts und antwortete nichts. Die Anwandlung von Schwäche energisch niederzwingend, eilte er die Treppe hinab, die von den Vögen in den Stallgang führte. Er wußte von einem Reiterfest her, das die vornehme Pariser Gesellschaft vor einigen Jahren in diesem nämlichen Zirkus veranstaltet hatte, wo die Ankleidezimmer lagen, und ohne sich darüber klarzuwerden, was er eigentlich tun wollte, lief er in jener Richtung weiter.

Einer der als Stallmeister kostümierten Kunstreiter stellte sich ihm entgegen. „Verzeihen Sie, mein Herr,“ sagte er höflich, „aber dies ist ein dem Publikum verbotener Weg, denn hier befinden sich die Garderoben der Künstlerinnen.“

Das Unsinnige seines Benehmens kam Gaston zum Bewußtsein, und er blieb stehen. „Aber ich muß eine dieser Künstlerinnen sprechen — so bald es nur immer möglich ist. Haben Sie die Güte, mein Herr, mir mitzuteilen, wie ich es anfangen soll, ihr meine Karte zu senden.“

Der Stallmeister lächelte ein wenig. Dieser Kavaller, der so vornehm aussah, war allem Anschein nach noch etwas unerfahren in der Kunst, wie man den Damen vom Zirkus seine Verehrung zu erkennen gibt.

„Ich denke, daß eine der Ankleidefrauen diese Mission wohl übernehmen wird,“ erwiderte er artig. „Geben Sie mir immerhin die Karte und sagen Sie mir, wem Sie gemeldet zu werden wünschen.“

Gaston hatte Xenias Namen auf den Lippen, aber noch ehe er ihn ausgesprochen hatte, besann er sich eines

anderen. Sicherlich war es ja nicht ihr rechter Name, unter dem sie hier auftrat, und er beging vielleicht eine grobe Ungeschicklichkeit, indem er ihn nannte. Da er kein Programm zur Hand hatte, aus dem er sich hätte darüber unterrichten können, für wen sie hier galt, so sagte er kurz entschlossen: „Es ist die maskierte Dame mit den Löwen, die ich zu sprechen wünsche, und ich würde Ihnen aufrichtig dankbar sein, mein Herr, wenn Sie mir dazu verhelfen wollten.“

Mit einer bedauernden Handbewegung wies der Stallmeister jetzt die dargebotene Karte zurück. „In diesem Fall bin ich allerdings außerstande, Ihnen zu dienen. Die Dame empfängt keine Besuche, und sie hat auf das entschiedenste verboten, ihr Briefe, Blumen oder andere Aufmerksamkeiten in ihre Garderobe zu senden. Sie sollten sich in der Tat nicht weiter bemühen.“

„Wo kann ich die Privatwohnung der Dame erfahren?“

Der Gefragte zuckte die Achseln. „Da ist der Direktor; wenden Sie sich an ihn.“

Aber der Direktor, dem Gaston sein Anliegen aussprach, lehnte die Erfüllung desselben nicht minder höflich und nicht minder bestimmt ab, als jener andere. „Ich bedauere unendlich, aber ich habe der Künstlerin mein Wort versprochen müssen, ihren Namen und ihre Wohnung niemand zu nennen, der nicht in amtlicher Eigenschaft danach fragt. Und da Sie mir einen derartigen Beweggrund doch wohl schwerlich nachweisen können, darf ich leider auch zu Ihren Gunsten keine Ausnahme machen.“

Dabei blieb er, wie dringend Gaston auch seine Bitten und Vorstellungen wiederholen mochte. Und der junge Mann mußte bald erkennen, daß er auf diese Weise nicht zu seinem Ziele gelangen würde. Um nicht noch mehr kostbare Minuten ungenützt zu verlieren, brach er die Unterhaltung kurz ab und eilte, nachdem er seinen Pelz geholt hatte, an der Außenseite des Gebäudes zu jener kleinen Thür, die ihm einer der Beamten auf seine Frage bereitwillig als den Ausgang der Künstler bezeichnet hatte. Vor den Wagen, die dort hielten, sicherte er sich einen, um für alle Fälle gerüstet zu sein, und dann ließ er, in den Schatten eines Mauerborsprunges gedrückt, wohl eine halbe Stunde lang alle die zumeist dicht verummten Damen und Herren an sich vorüberpassieren, die plaudernd und lachend nach vollbrachtem schweren Tagewerk den Zirkus verließen.

Obwohl er unter den dichten winterlichen Umhüllungen nur bei wenigen die Gesichter hatte erkennen können, war der Marquis doch ganz sicher, daß Xenia nicht unter ihnen gewesen war, und schon fing er an zu fürchten, daß er dennoch zu spät gekommen sein könnte, als ganz zuletzt raschen Schrittes zwei weibliche Gestalten aus der Thür hervortraten, eine kleine, wohlbeleibte, Ältere, und eine schlanke, zierliche, junge, deren Anblick Gastons Herz aufs neue in stürmischen Schlägen pochen machte. Wohl mußte er sekundenlang schwer mit der Versuchung kämpfen, ihr nachzueilen und sich ihr auf der Stelle zu erkennen zu geben, aber er hatte inzwischen doch seine ruhige Besinnung hinlänglich zurückgewonnen, um sich zu sagen, daß er damit nicht nur eine Unsichtlichkeit, sondern wahrscheinlich auch einen Fehler begehen würde, und daß es kein allzu schweres Opfer mehr sei, sich jetzt, wo er gewiß sein konnte, sie nicht wieder zu verlieren, noch für wenige Stunden zu gedulden. Er wartete, bis sie einen der harrenden Fiaker bestiegen hatten, und gab dann, indem er in den seinigen sprang, dem Kutscher einen Wink, dem voranfahrenden Wagen zu folgen.

Eine Viertelstunde später sah er diesen vor einem unscheinbaren Mietshause in einem der stillsten Stadtviertel von Paris halten und die beiden Damen eilig im Innern des Gebäudes verschwinden. Er merkte sich Straße und Nummer und befahl den Kutscher, ihn nach seiner Wohnung zu fahren.

7. Kapitel.

„Fräulein Zaleski bedauert, den Herrn Marquis nicht empfangen zu können. Sie nimmt überhaupt keine Besuche an und ist zudem heute während des ganzen Tages mit den Vorbereitungen zur Abreise beschäftigt, da wir Paris schon morgen früh verlassen werden. Das gnädige Fräulein bittet also den Herrn Marquis dringend, sich nicht weiter zu bemühen.“

Das war der Bescheid, den Gaston am anderen Tage an der Thür von Xenias Wohnung aus dem Munde der alten russischen Dienerin empfing, und da er sich doch nicht wohl mit Gewalt den Eintritt erzwingen konnte, preßte er in heiß aufwallendem Schmerz die Rippen zusammen und ging. Aber er war nicht entmutigt, und unerschütterlich stand der Entschluß in seiner Seele fest, diesmal das Glück nicht wieder aus seinen Händen zu lassen, welcher Anstrengungen es auch immer bedürfen mochte, es festzuhalten.

Er fuhr nach seiner Wohnung zurück und schrieb einen Brief an Xenia, in dem er sie inständig anflehte, ihm Gehör zu schenken und die Freundeshand nicht zurückzuweisen, die er ihr biete. Denn nur als Freund, als Bruder wolle er ihr künftig zur Seite stehen, und mit seiner Ehre als Edelmann wolle er sich ihr dafür verbürgen, daß kein Wort der Liebe von seinen Lippen sie beunruhigen solle, so lange sie selbst das Verbot aufrecht erhalte. Mit den innigsten Ausdrücken, die seine Seh-

nucht ihm eingab, beschwor er sie, ihm noch für diesen Tag eine Zusammenkunft zu bewilligen. Nachdem er so dem Papier alles anvertraut hatte, was sich eben in den kalten geschriebenen Worten aussprechen ließ, schickte er seinen Kammerdiener mit dem Briefe ab, um in einer von Viertelstunde zu Viertelstunde wachsenden fieberhaften Ungeduld der Erwiderung Xenias zu harren.

Aber der Nachmittag verrann, ohne ihm ein Lebenszeichen von ihr zu bringen. Er hatte sich überzeugt, daß für den heutigen Abend ihr Auftreten im Zirkus als Abschiedsvorstellung angekündigt war, und er wußte also, daß er sie jedenfalls dort wiedersehen könne. Aber er wagte es noch immer nicht, seine Wohnung zu verlassen, in der Furcht, daß inzwischen ihre Antwort eintreffen könnte, und das gestrige Erlebnis hatte ihn ja auch darüber belehrt, daß ihre Nummer erst die letzte der ganzen Aufführung war. So ließ er noch gegen neun Uhr in einem Zustande höchster Erregung durch die Gemächer seines Hauses und begrüßte es im eigentlichen Sinne des Wortes wie eine Erlösung, als ihm der Diener jetzt wirklich ein Billet überreichte, das nach seiner Erklärung soeben von einer ältlichen Frauensperson abgegeben worden war, und in dessen Aufschriß Gaston mit dem ersten Blick die feinen Federzüge der Geliebten erkannt hatte.

Xenias Antwort auf seine flehentlichen Bitten lautete:

„Herr Marquis!

Schweren Herzens nur habe ich mich entschlossen, nach Paris zu kommen, denn ich wußte ja, daß es die Stadt sei, in der Sie leben. Ich war sanguinisch genug, zu hoffen, daß ein gütiges Geschick uns beide vor einer nochmaligen Begegnung bewahren würde, und es ist tragisch, daß diese Hoffnung just noch im letzten Moment vernichtet werden mußte. Aber es ist geschehen, und da ich sehe, daß es Ihnen ernst ist mit Ihren Freundschafts- anerbietungen, halte ich es für meine Pflicht, nunmehr alles überliche Versteckspiel aufzugeben und Ihnen so freimütig zu antworten, wie Sie es um Ihrer Hochherzigkeit willen verdienen.

Nein, Herr Marquis, Sie können mein Freund und mein Bruder nicht sein, weil ich nicht Ihre Freundin und Ihre Schwester sein kann. Auch wenn Sie Ihre Versprechungen halten würden — und ich zweifle nicht einen Augenblick, daß Sie stark genug wären, es zu tun — ich, ich selbst würde diese Stärke heute ebenso wenig besitzen, wie ich sie damals auf Terezwizje länger als für einen kurzen Tag besaß. Denn ich tat meinem Herzen Gewalt an, wie dem Ihrigen, als ich uns jene unnatürliche Rolle zuteilte, die wir beide nur mit so geringem Geschick durchzuführen verstanden. Ich liebte Sie, und weil ich mir dessen bewußt geworden war, sobald ich nach jener Ballnacht erwachte, hatte ich Ihrem Eintreffen auf jenem Gute mit Angst entgegengesehen. Heute brauche ich Ihnen ja nicht erst zu sagen, aus welchem Grunde. Ich kannte die zerrütteten Vermögensverhältnisse meines armen Vaters, und ich kannte die unselige Leidenschaft, der er mit Leib und Seele rettungslos verfallen war. Mit voller Bestimmtheit wußte ich, daß wir dem Verderben entgegengingen, und daß es kein Mittel mehr gab, die Katastrophe abzuwenden. Auch wenn ich mir nicht gelobt hätte, meinen unglücklichen Vater niemals zu verlassen, hätte ich unter solchen Umständen doch nicht daran denken dürfen, einen anderen dadurch, daß ich ihm meine Hand reichte, in unser trauriges Geschick zu verstricken. Darum faßte ich, als ich es erfuhr, daß Sie wirklich kommen würden, den Entschluß, mich vor Ihnen zu verstecken, und flüchtete mich in einen Teil unseres Hauses, von dem ich annehmen konnte, daß Sie ihn während Ihrer Anwesenheit nicht betreten würden.

Meine Gefangenschaft würde, wie ich wähnte, nur von kurzer Dauer sein, denn ich zweifelte nicht, daß Sie

noch vor Ablauf der ersten vierundzwanzig Stunden vor dem willsten Leben auf Terezwicz die Flucht ergreifen würden. Aber ich hatte mich darin getäuscht, und Sie wissen, was weiter geschah. Als ich Ihnen jenen Brief schrieb, den Sie aus den Händen meines Vaters empfangen, begrub ich jede Hoffnung auf künftiges Glück. Es hatte mich einen harten Kampf gekostet, meinen Vater von der Notwendigkeit dieser Handlungsweise zu überzeugen und mich seiner Mitwirkung zu versichern; denn er mußte Sie in meinem Auftrage belügen. Ich war nicht nach Moskau gereist, sondern ich befand mich nach wie vor im Schlosse, und ich blickte vom Fenster meines Zimmers aus Ihrem Schlitten noch immer nach, als er schon manche Werst von Terezwicz entfernt war.

Dann ging es mit Riesenschritten weiter abwärts. Mein Vater starb, und ich war eine Bettlerin. Willig ließ ich mir alles nehmen, aber als der neue Herr des Gutes auch meine Wölfe erschießen lassen wollte, machte ich energisch meine Eigentumsrechte geltend. Freilich konnte ich sie nicht bei mir behalten, denn ich hatte damals eine Stellung als Gesellschafterin in Moskau angenommen und mußte froh sein, als der Besitzer einer dortigen Menagerie sich bereit erklärte, sie ohne Entschädigung in Pflege zu nehmen. Auf meinem Posten fühlte ich mich grenzenlos unglücklich, denn ich bin nun einmal nicht geschaffen, mich in die Launen anderer Leute zu fügen, und war zuweilen nahe daran, meinem Leben selbst ein Ende zu machen. So oft ich eine freie Stunde hatte, lief ich in die Menagerie zu meinen Wölfen, deren Anhänglichkeit sich verdoppelt zu haben schien, wie wenn sie wüßten, daß sie jetzt meine einzige Freunde seien. Natürlich ging ich in ihren Käfig nur, wenn die Schaulust für das Publikum geschlossen war. Aber als mir der Besitzer der Menagerie eines Tages halb im Scherz sagte, daß ich durch die wunderbare Dressur meiner Viehlinge gewaltiges Aufsehen erregen und viel Geld verdienen würde, wenn ich sie öffentlich zeigte, da durchfuhr mich blitzartig der Gedanke, mir auf diese Art die so heiß ersehnte Freiheit zurückzugewinnen. Acht Tage später produzierte ich mich zum erstenmal mit der Larve vor dem Gesicht und unter einem angenommenen Namen. Man überschüttete mich mit Beifall, bezahlte mich sehr gut, und bald hatte ich Gefallen an meinem neuen Beruf gefunden. Die eigentümliche Erscheinung, daß selbst die scheuesten und wildesten Tiere mir von vornherein eine gewisse Zuneigung entgegenbrachten, zeigte sich auch jetzt wieder. Nach wenigen Wochen ging ich bereits furchtlos in den Löwenkäfig und nach einem halben Jahre war ich die Besitzerin mehrerer dieser herrlichen Tiere, deren Zähmung und Abrichtung mir mit Leichtigkeit gelang. So wurde ich, was ich heute bin — eine Zirkuskünstlerin.

Jetzt brauche ich keine Komödie mehr zu spielen und keine Klüge mehr zu ersinnen, um Sie an einer Bewerbung um meine Hand zu verhindern, denn jetzt gehören wir beide ja verschiedenen Welten an, die durch eine unüberbrückbare Kluft von einander getrennt sind. Sie wissen, daß es heute eine Beleidigung sein würde, mir von Liebe zu sprechen, und Sie sind ritterlich genug, es nicht zu tun. Die Freundschaft aber, die Sie mir großmütig bieten — nun Sie wissen es, Herr Marquis, weshalb ich sie nicht annehmen kann, und nun werden Sie, wie ich hoffe, nicht länger in mich dringen, Sie zu empfangen.

Ich verlasse Paris noch in dieser Nacht. Wieder, und jetzt zum allerletztenmal, rufe ich Ihnen ein Lebewohl zu.

Alle guten Geister mögen Ihnen lohnen, was Sie Freundliches an mir zu tun gedachten!

Kenia Iwanowna Saburow.

Ein eigentümlicher dumpfer Lärm drang Gaston de Villiers aus dem Innern des mächtigen Zirkusgebäudes entgegen, als er das Vestibül durchschritt. Die Löwen mußten bereits in der Manege sein, denn er vernahm ihr Brüllen, noch ehe sich die letzte Tür vor ihm geöffnet hatte. Aber es war ihm als hätte dies Gebrüll heute einen wilderen, drohenden Klang als gestern, und nun hörte er einen verstört aussehenden Menschen im weißen Kittel, der ihn aus der Arena kommend, unausgesetzt beiseite stieß, mit heiferer Stimme rufen:

Eisenstangen herbei — schnell! Es ist die höchste Gefahr! Die Zaleski muß toll geworden sein, sie legt es förmlich darauf an, die Tiere bis aufs Äußerste zu reizen. Jede andere als sie hätten sie längst in Fesseln gerissen."

Gaston wußte nicht mehr, wie er in den Innenraum des Zirkus gekommen war. Er wußte nur, daß er plötzlich mitten in der Manege stand, daß eine tausendköpfige, angstvoll erregte, schreiende und gestikulierende Menschenmenge ihn umgab — daß unmittelbar vor ihm Kenia inmitten ihrer Löwen stand, und daß eines der Tiere mit einem gräßlichen Ausdruck der Wut in den glühenden Augen sich drei Schritte von ihr entfernt niederduckte, wie eine Kage sich niederduckt, wenn sie auf das belauerte Vögelchen springen will.

"Kenia!" schrie er in Todesangst über all den Lärm hinweg. "Kenia!"

Die junge Bändigerin, die ihn bis jetzt nicht hatte sehen können, da sie ihm halb den Rücken zugekehrt, wandte sich mit einer raschen Bewegung nach ihm um. Sie hatte seinen Ruf gehört, und sie las in seinem Gesicht, daß er in keiner anderen Absicht hergekommen sein konnte, als um eine Brücke über den Abgrund zu schlagen, der seine Welt von der ihrigen trennte. Hell und klingend, wie ein jauchzender Freudenruf kam es von ihren Lippen, und ihre zierliche Gestalt richtete sich auf, daß sie plötzlich um Haupteslänge gewachsen schien.

"Pascholl!"

Der Ruf hatte dem sprungbereiten Löwen gegolten, und schon froh das gewaltige Tier zur Seite. Eine Eisentür wurde klirrend zugeschlagen und unmittelbar danach eine zweite. Beifallssturm tobte brausend durch das Haus und überlötete das Brüllen der Löwen, wie den schmetternden Tusch der Musik.

Aber ob sich die begeisterten Zuschauer auch die Hände wundklatschten und die Kehlen heiser schrien, die maskierte Bändigerin erschien nicht wieder, um ihnen zu danken. Drüben in ihrem Ankleidezimmer, wohin kein unbefugter Blick dringen konnte, ruhte ihr dunkles Köpfchen ohne die verhüllende Larve an der Brust des geliebten Mannes, zwar totenbleich, doch mit einem Ausdruck höchsten Glückes in den noch immer unverändert mädchenhaften Zügen.

"Und es ist wirklich wahr, was sie alle glaubten — du wolltest dich von diesen schrecklichen Tieren zerreißen lassen?"

Kenia schloß die Augen, und ein Erzittern ging über ihre feine Gestalt.

"Ja," flüsterte sie, "ich wollte sterben, denn jetzt, nachdem ich dich wiedergesehen hatte, jetzt hätte ich nicht mehr leben können ohne dich."

Gaston beugte sich herab, um ihre halbgeöffneten Lippen wieder und wieder stürmisch zu küssen. Erschien es ihm doch wie ein Wunder, daß er sich die verlorene Geliebte im wahren Sinne des Wortes unter den Löwen hervor geholt hatte.

Und während von ferne noch immer gedämpft der Beifallsjubel der Menge zu ihnen herüberlötete, vergaßen sie alles vergangene Leid in der Wonne des künftigen Glückes.

Ende.

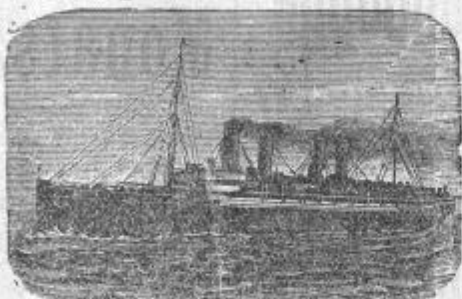
Personalkredit für Beamte, Offiziere, Lehrer u. die selbständigen Spar- und Vorsichtskassanten des Beamten-Vereines erteilen zu den mäßigsten Bedingungen auch gegen langfristige Rückzahlungen Personalkredit. Agenten sind ausgeschlossen. Die Adresse der Konfessionen werden kostenlos mitgeteilt von der Zentralleitung des Beamten-Vereines, Wien, I. Wipplingerstraße 25. 12432



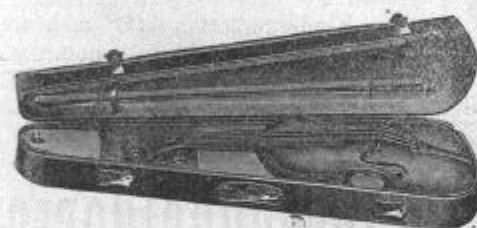
BRAND-MALEREI-
APPARATE, PLATINSTIFTE, FARBEN, VORLAGEN ETC.
HOLZWAREN
ZUM BRENNEN UND BEMALEN
Wien, I., Bier & Schöll, Tegetthofstrasse 9.
Bei Bestellung v. Preisnachlässen ersuchen wir um Angabe des gewünschten Fachz.



Hamburg-Amerika-Linie.



Schnellste Ozeanfahrt, 5 Tage 7 Stunden 38 Minuten.
Regelmäßige direkte Verbindung m. Doppelschrauben-Schnell- u. Postdampfern v. Hamburg nach New-York; ferner nach Canada, Brasilien, Argentinien, Afrika.
Nähere Auskunft erteilt die General-Agentur für Steiermark.
Graz, IV., Annenstrasse 10, „Oesterreich. Hof“.



Alle Musikinstrumente, Bestandteile sowie feinste Konzertsaiten bezieht man am vorteilhaftesten unter Garantie für beste Qualität von

W. Schramm
Musikinstrumentenmacher

Grazerstr. 14 : CILLI : Grazerstr. 14
Zithersaiten mit Oesen. — Reparaturen kunstgerecht zu mässigen Preisen.
Echt italienische Konzertsaiten.

Kundmachung.

Der steierm. Landes-Ausschuss hat beschlossen zu Zwecken einer gründlichen Ausbildung von Winzern in der amerikanischen Rebekultur und im Betriebe einer Obstbaumschule, sowie Anlage von Obstgärten und Behandlung derselben auch im Jahre 1907 je einen **ständigen Winzerkurs** und zwar an der:

1. Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg;
2. Landes-Winzerschule in Silberberg bei Leibnitz;
3. Landes-Winzerschule in Luttenberg;
4. Landes-Winzerschule in Oberradersburg;
5. in der Landes-Zentralrebechule in Unterrann bei Pettau zu veranstellen.

Diese Kurse beginnen mit **15. Februar** und schliessen mit **1. Dezember 1907** ab.

In Marburg werden im Jahre 1907	14
„ Luttenberg	12
„ Oberradersburg	16
„ Leibnitz	24
und in Unterrann	20

Grundbesitzer- und Winzerstöhne aufgenommen.

Diese erhalten an den genannten Anstalten freie Wohnung, volle Verköstigung und ausserdem einen Monatslohn von 8 Kronen.

Die Ausbildung an diesen Kursen ist in erster Linie eine praktische, und nur insoweit auch eine theoretische, als dies für Vorarbeiter und selbstständige Winzer unbedingt notwendig erscheint.

Nach Schluss der Kurse wird jedem Teilnehmer ein Zeugnis über dessen Verwendbarkeit ausgestellt.

Behufs Aufnahme in einen dieser Kurse haben die Bewerber ihre stempelfreien Gesuche bis spätestens 1. Jänner 1907 an den Landes-Ausschuss zu übersenden.

In diesem Gesuche ist ausdrücklich zu bemerken, in welche der vorerwähnten Winzerschulen der Bewerber einzutreten wünscht und sind beizuschliessen:

1. Der Nachweis über das zurückgelegte 16. Lebensjahr;
2. das Moralitätszeugnis, welches vom Pfarramte bescheinigt werden muss;
3. ärztliche Bescheinigung, dass der Bewerber nicht an einer ansteckenden Krankheit leidet;
4. Entlassungszeugnis aus der Volksschule.

Beim Eintritte müssen sich die Bewerber verpflichten vom 15. Februar bis 1. Dezember 1907 ununterbrochen im Kurse zu verbleiben und allen, die Ausbildung bezweckenden Anordnungen der landschaftlichen Fachorgane Folge zu leisten.

Graz, am 26. Oktober 1906.

12516

Vom steierm. Landes-Ausschusse.

Edikt.

Im Konkurse Raimund Savsky findet laut Beschlusses des k. k. Bezirksgerichtes St. Marein vom 1. November 1906, G. Zl. Nr. I. 445/6-1 die öffentliche freiwillige Versteigerung des in die Konkursmasse gehörigen Warenlagers in Ponigl, bestehend aus Spezerei, Manufaktur- und Eisenwaren im gerichtlich erhobenen Schätzwerte per K 3518.24 am 12. November 1906 und nötigenfalls an den folgenden Tagen jedesmal von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 6 Uhr nachmittags an Ort und Stelle in Ponigl statt, wobei das Warenlager stück- oder partienweise gegen sogleiche Bezahlung des Meistbotes und sofortige Hinwegschaffung der erstandenen Waren verkauft wird.

Hiezu werden Kauflustige eingeladen.

St. Marein, am 2. November 1906.

Dr. Jos. Georg,
Konkursmasse-Verwalter.

12501

Kanariensänger 12523
1905 mit 10 ersten Preisen prämiert, tief-tönenreiche 4 Stück von 7—30 Mk. unter Nachn. Preisliste frei, Karl Ulrich, St. Andreasberg i. Harz.

12494 Spezialgeschäft für
Holzbrandmalerei
Tief- u. Flachbrand

Samtbrand, Kerbschnitt, Farben für Brillant-, Porzellan-, Email-, Öl- u. Aquarellmalerei.
Malvorlagen werden ausgeliehen bei
Anton A. Schwarz
Graz, Kaiserfeldgasse 24.

4% CREDIT 4%
IN AMORTISATIONEN RATEN
BIS 20 JAHRE
BELEHNUNGEN
BIS 75% DES SCHÄTZWERTES
DER IMMOBILIEN.
BAUCREDITE CONVERSIONEN
FINANZIRUNG
RASCH, REELL, DISCRET
MELLER L. E. BUDAPEST
K. HARTY-UTCA 18
1. REFERENZEN
PROSPECTE
GEGEN RETOURMARKE.

Fünf
Josziv-Lose

Haupttreffer

K 30.000, 20.000 etc.

Nächste Ziehung schon am

15. November 1906.

Kassapreis **K 11.75** per Stück

Alle 5 Originallose billigst in

31 Monatsraten à K 2.25

Schon die erste Rate sichert das sofortige alleinige Spielrecht auf die beherdlich kontrollierten Originallose.

Jedes Los wird gezogen.
Verlosungsanzeiger „Neuer Wiener Mercur“
kostenfrei. Wechselstube

Otto Spitz

Wien, I. Schottenring 26.

Die besten und billigsten
steirischen

Hauselchwürste

sind stets zu haben bei

Otto Kuster

Südbahnrestaurateur
— CILLI —

Zu kaufen gesucht:

Ein nettes, kleines

Haus

mit vier Zimmer, nebst Zugehör und Garten oder eine kleine Realität mit obigen Räumlichkeiten nahe bei Cilli. Anträge unter „Marie“ postlagernd Cilli bis 15. November. 12508



Verschönerungsverein der Stadt Cilli.

Einladung

zu der

Montag, den 12. November 1906, abends 8 Uhr
im Hotel „Erzherzog Johann“

stattfindenden

ausserordentlichen Vollversammlung

Tagesordnung:

Neuwahl des Vereinsausschusses

infolge Mandatsniederlegung sämtlicher Ausschussmitglieder.

Sollte die Vollversammlung um 8 Uhr nicht beschlussfähig sein, so findet um 1/2 9 Uhr eine zweite ausserordentliche Vollversammlung statt, welche ohne Rücksicht auf die Anzahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig ist.

Für den bisherigen Vereinsausschuss:

Fritz Rasch

Obmann.

Cilli, am 7. November 1906.

Im Eisenwerk Storé wird ein

Abwieger

nicht über 33 Jahre alt sofort aufgenommen. Der Mann muss stets nüchtern sein, lesen und schreiben, besonders gut rechnen können und der deutschen wie slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig sein. Offerte sind zu richten an das Berg- und Hüttenwerk Storé in Storé a. d. Südb. 12512

Dauernde Stellung

Eine tüchtige, redigewandte Frau wird von einer angesehenen Frauenzeitung gegen festes Gehalt für hiesigen Platz als **Stadt-reisende** zu engagieren gesucht. Offerten unter: „**Frauen-Erwerb 430**“ befördert Rudolf Mosse, Wien, I. Seilerstätte 2. 12522

Zum Austragen der „Tagespost“

wird eine verlässliche Person aufgenommen bei Fritz Rasch.

Scharten

(Holzhackspähne)

vortrefflich zum Unterheizen, zu haben so lange der Vorrat reicht in der Holzhandlung Anton Gajsek in Cilli. Bestellungen werden auch Grazerstrasse 35, 1. Stock entgegengenommen. 12524

Möbel

drei Betten mit Einsätzen, Nachtkastel, Sofa, Tisch, Schubladenkasten sind sofort zu verkaufen. Photographisches Atelier J. Martini, Herrengasse 11. 12525

Eine Wohnung

bestehend aus zwei Zimmer, Küche, Zugehör und Gartenanteil ist ab 1. Dezember zu beziehen. Anfrage: Frau Josefine Sima, Mühlfhof, Cilli. 12515

Husten Sie?

so nehmen Sie nur die unüber-troffenen, ärztlich empfohlenen

Gloria-

Brust-Caramellen

mit reinem Malzextrakt hergestellt.

Pakete zu 20 und 40 h.

Niederlage bei: J. Fiedler, Drogerie in Cilli.

Sonntag den 11. Oktober

Anstich von Götzer

Exportbier

Delikatessengeschäft:
Zamparutti.

Distinguirierte Dame

perf. engl., franz., deutsch, italien, sprechend, etw. Musik, besitz. ökon. wirtsch. Kennt. v. tadel. Ruf, wünscht ohne Honorar unt. s. bescheid. Ansp. zu ein. Dame o. in ein. Familie, der sie in jedr. Weise nützl. sein will. Gefäll. Anerb. „O. P.“ versiegelt Hauptp. rest. Cilli. 12528



Ein tüchtiger Werkschmied

wird sofort aufgenommen. Anfrage bei Glanzkohlenbergwerk, Petschnonigg. 12519

Tüchtiger

verrechnender

Zahlkellner

verheiratet

mit K 1000.— Kautio

wird für ein gut gehendes Hotel in einer Provinzstadt Steiermarks per sofort gesucht. Kenntnis der slovenischen Sprache erwünscht. Gefällige Anträge an die Verwaltung dieses Blattes unter „Tüchtig 12518“.

Gastwirtschaft Waldhaus

empfehlte heute sowie jeden Sonn- und Feiertag vorzüglichen

Netzbraten, sowie hausgemachte Krainer Würste.

vorzüglichen Muskateller-Wein.

Den ganzen Winter geöffnet.

Gut geheizte Lokalitäten. — Um recht zahlreichen Besuch bittet hochachtend

12535

Th. Schuch.

Zwerg-Bulldogge

Hündin, reizendes Exemplar billig zu verkaufen. Karolinengasse Nr. 11, Tür 2. 12534

Aeltere weibliche

arbeitsame Person

für alle häuslichen Arbeiten zu zwei Personen nach auswärts in Dienst gesucht. Anzufragen in der Verwaltung d. B. 12506

Pferde

Kohlfuchswallach,

9 Jahre alt, 16 1/2 Faust hoch, amerikanischer Abkunft, sehr schnell, fromm und gut gefahren.

Kohlfuchswallach,

5 Jahre alt, 16 Faust hoch, in jeder Hinsicht fehlerfrei, fromm und gut gefahren sind bei Emerich Suppanz, Rohitsch zu verkaufen. 12497

Eier und Butter

wird zu höchsten Preisen gekauft von Ed. Heger, Wien, XIX. Biedergasse Nr. 7 im eigenen Hause. 12483

Kurort Gleichenberg.

Preisermäßigungen.

Kundmachung.

Laut einer an das k. k. Ministerium des Innern gelangten Mitteilung der Direktion des Gleichenberger- und Johannisbrunnen-Atienvereines hat der Ausschuss desselben in der Sitzung vom 18. April 1906 beschlossen allen Staats- und städtischen Beamten, Eisenbahnbeamten, Lehrern und Privatbeamten beim Besuche des Kurortes Gleichenberg und bei Benützung der Kurmittel in der Zeit vom 1. Mai bis 15. Juni und vom 15. August bis 30. September jeden Jahres nachstehende Ermäßigungen zu gewähren:

Eine 20% Ermäßigung der Zimmerpreise bei Zimmern mit einem Mietpreise von 2 Kronen per Tag aufwärts.

Eine 10% Ermäßigung bei Zimmer mit einem Mietpreise unter 2 Kronen per Tag.

50% Nachlaß von der Kur- und Musiktaxe.

50% Nachlaß der Preise für Inhalationen, pneumatische Kuren und für Bäder.

20% Nachlaß von der Taxe für hydrographische Kuren.

Beamte, welche diese Ermäßigung in Anspruch nehmen wollen, haben ihre Ständes-angehörigkeit durch eine Legitimationskarte oder, falls sie dem Privatbeamtenstande angehören, durch ein amtlich beglaubigtes Schreiben der Unternehmung oder des Institutes, bei dem sie angestellt sind, zu erweisen.

Dies wird in Folge Erlasses der k. k. steierm. Statthalterei in Graz vom 29. September 1906, B. 81731/3 zur Kenntnis gebracht.

Stadtamt Cilli, am 31. Oktober 1906.

12531

Der Bürgermeister: Dr. v. Zabornegg.

Ausschreibung.

Bei der Stadtgemeinde Wind-Feistritz kommt die Stelle eines **Schlachthausaufsehers**

mit 1. Jänner 1907 zur provisorischen Besetzung. Reflektierende müssen ausgelernte Fleischnhauer sein.

Der Jahreslohn beträgt 400 Kronen nebst freier Wohnung, Beheizung und Licht. Ledige bzw. kinderlose Bewerber werden vor anderen berücksichtigt. Gesuche sind bis längstens **15. Dezember 1906** beim gefertigten Amte zu überreichen woselbst auch die weiteren Bedingungen eingesehen werden können.

Stadtamt Wind-Feistritz, am 8. November 1906.

12532

Der Bürgermeister:
Albert Stiger.